Nr. 177. Siegen, Dienstag, den 1. August 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

König Humbert †.

Der Telegraph brachte heute die erschütternde Kunde, daß schon wiederum eine Bubenhand sich zu tötlichem Streiche gewappnet hat. König Humbert von Italien ist am Sonntag abend um 10½ Uhr einem Mörder zum Opfer gefallen.

König Humbert begab sich, wie nachträglich gemeldet wird, am Sonntag abend um 9½ Uhr auf Einladung des Ausschusses für das an dem Tage begonnene Provinzialturnfest auf den Turnplatz und wurde von den Behörden und dem Publikum mit Begeisterung empfangen. Als der König nach der Preisverteilung um 10½ Uhr den Turnplatz im verschlossenen Wagen verließ, wurden plötzlich vier Revolverschüsse abgegeben. Der Mann, der die Schüsse abgab, wurde verhaftet und konnte nur mit Mühe der grenzenlosen Wut des Volkes entzogen werden. Der König war von drei Kugeln, und zwar von einer am Herzen getroffen, und langte in hoffnungslosem Zustande im Schlosse an. Der Mörder erklärte, er heiße Gaetano Bressi, geboren am 10. November 1869 in Prato, und sei Seidenweber. Er sagte weiter, er sei Anarchist und komme von Amerika, wo er sich in Paterson (New Jersey) aufgehalten habe. Er habe keine Mitschuldigen und habe das Verbrechen aus Haß gegen die monarchischen Einrichtungen begangen. Er sei am 27. Juli von Mailand, wo er sich seit einigen Tagen befunden habe, in Monza angekommen.

Dem Präsidenten der französischen Republik und der Kaiserin von Oesterreich folgt jetzt als dritter der König von Italien, der durch die Hand eines italienischen Mörders fällt.

Schon zweimal hat der Mordstahl politischer Verbrecher sich gegen König Humbert gerichtet, und als er beide Male wie durch ein Wunder fast unverletzt blieb, da befestigte sich jene Volksmeinung, daß gegen ihn die Mörderhand machtlos sei. Wenige Monate nach seiner Thronbesteigung, am 17. November 1878, griff ihn Passanante bei seinem Einzug in Neapel an und verwundete ihn leicht am Arm, und am 22. April 1897 versuchte ein anderer, der Anarchist Acciarito, ihn vor den Thoren Roms zu töten. In beiden Fällen hat der schmerzliche Anlaß der ganzen Nation Gelegenheit zu den begeistertsten Kundgebungen der Treue und Verehrung und der Freude über das Mißlingen der ruchlosen Frevelthat gegeben; in beiden Fällen hat der Sturm der Entrüstung, der durch ganz Italien brauste, bewiesen, wie sehr der König recht hatte, als er sagte: „Ich fühle, daß mein Herz eins ist mit dem meines Volkes.“ Das dritte Mal hat ihn der Frevel erreicht und das Herz, das ganz seinem Volke gehörte, vorzeitig gebrochen. Es ist dies binnen kurzer Frist das dritte Mal, daß ein Italiener die Hand zum Fürstenmord erhebt.

In Rom herrscht große Erregung, die Blätter mit den Nachrichten über den Mord gehen auf den Straßen von Hand zu Hand. Ueberall sieht man weinende Menschen, die über den Tod des Königs trauern und das fluchwürdige Verbrechen verwünschen. Alle Häuser haben Trauerflaggen aufgezogen und anderen Trauerschmuck angelegt; alle Läden sind zum Zeichen der Nationaltrauer geschlossen. Der deutsche Reichsanzeiger schreibt: „Se. Majestät der König von Italien ist das Opfer eines fluchwürdigen Verbrechens geworden. Ueberall im deutschen Reich erweckt dieser neue, grauenvolle Ausbruch anarchistischer Mordsucht mit dem tiefsten Abscheu gegen den Thäter die innigste Teilnahme für die Herrscherfamilie und die Bevölkerung des verbündeten Königreichs Italien. Das jähe Hinscheiden des edlen Monarchen trifft auch unser Vaterland als ein großer schmerzlicher Verlust. Se. Majestät der Kaiser und König beweint in dem hohen Entschlafenen einen treuen, unvergeßlichen Freund, und mit der italienischen Nation trauert an der Bahre ihres geliebten ritterlichen Königs, voll herzlicher Sympathien für seinen erlauchten Sohn und Nachfolger, das gesamte deutsche Volk.“

Die furchtbare Nachricht von der Ermordung wird nirgends tiefere Erregung und herzlichere Teilnahme hervorrufen, als bei uns in Deutschland. Die ritterliche Gestalt des Fürsten, der in ernstem, stillem Walten seine ganze Arbeitskraft seinem Volke schenkte und bei tausend Gelegenheiten eine seltene Hochherzigkeit bewies, hätte vor allem vor dem Fall durch Mörderhand gesichert sein sollen. König Humbert erfreute sich in Berlin, das er unter dem freudigen Jubel der Bevölkerung besucht hat, einer sehr großen Volkstümlichkeit, und unvergessen wird es ihm immerdar bleiben, daß er der treue Freund unseres Landes und dreier deutscher Kaiser gewesen ist. Noch in verhältnismäßig jugendlichem Alter schloß er mit Wilhelm dem Großen den Bund, der seine Friedenswirkung über zwanzig Jahre bewährt hat; Bande enger persönlicher Freundschaft vereinten ihn mit dem Kronprinzen und nachmaligen Kaiser Friedrich, der in dem ostmaligen Besuche Italiens und seines Herrschers die größte Freude fand. Wie ein persönlicher Freund des Königs, so war er auch ein aufrichtiger und bewundernder Verehrer der unglücklichen Königin Margherita, die jetzt an der Bahre des Gatten trauert. Bei seinem ersten amtlichen Besuche in Italien, wo der damalige Kronprinz seinen Vater, den Kaiser vertrat, erschien er mit dem italienischen Königspaar unter den Ovationen des Volkes auf dem Balkon des Schlosses und hob unter begeisterten Beifallsrufen den damaligen Kronprinzen, jetzigen König empor, ein symbolisches Zeichen, daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien über die Generation hinaus dauern solle. Und sie hat die Generation des Kaisers Friedrich überdauert, in gleicher herzlicher Weise schlang sie ein Band auch um die Familien des Königs Humbert und des Kaisers Wilhelm, des dritten deutschen Kaisers. Ueber die Alpen schicken wir Italien den Ausdruck unserer tiefsten Teilnahme, insbesondere aber der unglücklichen allverehrten Königin und dem jungen König, der heute unter so traurigen Umständen als dritter Herrscher des geeinigten Italiens den Thron besteigt. Möge es ihm gelingen, das Werk der inneren Festigung und der wirtschaftlichen Hebung Italiens, an der sein Vater trotz mancher Enttäuschungen mit voller Hingabe arbeitete, zu glücklichem Ende zu führen und zugleich ein Friedensfürst zu bleiben, wie es sein Vater war. Möge auch den unruhigen Köpfen, an denen es in Italien leider nicht fehlt, dieses Verbrechen des Königsmordes als Mahnung dienen, mehr als bisher die Interessen des Landes zu berücksichtigen, die nur zu oft von leidenschaftlichen Agitationen und selbstsüchtigen Parteikämpfen zurückgedrängt wurden.

Reise-Brief.

(Originalbericht des „Volk“.)

Die Spalten aller Zeitungen sind jetzt zum größten Teil mit Nachrichten vom chinesischen Kriegsschauplatze, von den Rüstungen aller europäischen Mächte gegen China gefüllt. Wie allen „Volk“-Lesern bekannt sein dürfte, hat das Central-Komitee des Roten Kreuzes eine Hilfs-Expedition von 42 freiwilligen Krankenpflegern vollständig ausgerüstet und der Reichsmarine-Verwaltung behufs Verwendung zur Verfügung gestellt. Diese Sanitätskolonne ist am Dienstag in Wilhelmshaven eingetroffen und Tags darauf auf das Lazarettschiff „Gera“ eingeschifft.

Ein treuer Freund unserer Sache schreibt vom Bord der „Gera“ folgenden Brief:

„Das Marine-Lazarettschiff „Gera“ ist ein von der Marine-Verwaltung gecharterter Lloyddampfer und eigens für diesen Zweck eingerichtet. Da blieb es denn nicht aus, daß das Schiff außen und innen wie umgewandelt werden mußte. An der Außenseite hat es wie die Reichspostdampfer einen vollständig weißen Anstrich erhalten. Im Innern sind die Wände und Decken ebenfalls mit weißer Lackfarbe gestrichen. Die Fußböden sind wie in modernen Krankenhäusern mit braunem Linoleum belegt. Selbstverständlich sind alle Erfahrungen, welche bisher bei Einrichtungen von Lazaretten, Krankenhäusern ꝛc. gemacht wurden, in Anwendung gebracht. Zur Aufnahme solcher Kranken, die an ansteckenden Krankheiten leiden, sind die zweiten Kajüten des Achterdecks, sowie die unter demselben liegenden Abteilungen des Haupt- und Zwischendecks bestimmt, da sie sich vollständig von den übrigen Schiffsräumen isolieren lassen. Auf dem Promenadendeck des Mittelschiffs sind außer den Wohnzimmern der Aerzte, die Kabinen zu Krankenzimmern für die Offiziere eingerichtet. Gerade unter dem Oberlicht, wo sich früher der erste Salon befand, ist das Operationszimmer, rechts von ihm das Verbandszimmer und links der Raum, in welchem ein nach den neuesten Grundsätzen hergestellter Röntgenstrahlenapparat mit chemischer Unterbrechung aufgestellt ist. Diese Räume sind alle mit erdenklich besten und neuesten Instrumenten ausgerüstet, es befinden sich dort u. a. ein elektrischer Sterilisationsapparat für chirurgische Instrumente, ein Dampfsterilisationsapparat, mit dessen Hilfe alle zu Verbandzwecken dienenden Sachen vollkommen keimfrei gemacht werden. Ein mit zwei Atmosphären Dampf arbeitender Apparat zum Desinfizieren der Wäsche befindet sich auf dem Oberdeck. Die eigentlichen Krankenräume befinden sich im Zwischendeck des Mittelschiffs und zwar in zwei Etagen. Das Schiff ist vorläufig für etwa 350 Kranke eingerichtet. Um den Kranken bei Bewegungen des Schiffes eine möglichst ruhige Lage zu sichern, liegen dieselben in Schwingbetten. Am Mittwoch wurden wir auf der „Gera“ eingeschifft. Da gab es noch tüchtig Hand aus Werk zu legen, denn am anderen Tage kam die Kaiserin. Was das heißt „Majestät kommt“, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der einen solchen Empfang als Soldat, als Matrose oder Beamter selbst schon erlebt hat. Bis spät in die Nacht hinein wurde mit fieberhafter Hast gearbeitet. Vor dem „Zubettgehen“ oder wie es an Bord heißt „in die Kojen legen“ gab es zur Erquickung für alle Freibier und Butterbrot. Nach des Tages Last und Hitze erfreute uns um so mehr der erquickende Schlummer, den wir am anderen Morgen leider etwas reichlich früh wieder abbrechen mußten, um noch einmal die letzte ordnende Hand überall anzulegen. Punkt ½9 Uhr stand die ganze Besatzung, vom Kapitän bis zum jüngsten Matrosen, auf Oberdeck an Steuerbordseite zum Empfang der Kaiserin bereit. Die Freiwilligen vom Roten Kreuz, vom Kopf bis zum Fuß in schneeweiße Anzüge gekleidet, buchstäblich zu nehmen, da wir sogar an den Füßen tadellos weiße Segeltuchschnürschuhe trugen. Die einzige Unterbrechung in dem sauberen Weiß bildeten die roten Kreuze an der Mütze, den Kragenspiegeln und der gestempelten Roten-Kreuz-Binde am linken Oberarm, sowie das lederfarbene Leibkoppel. Präzise 9 Uhr, als die Spannung und freudige Erwartung aufs höchste gestiegen war, kam Ihre Majestät an Bord, von dem harrenden, ziemlich zahlreich erschienenen Publikum durch freudige stürmische Hurras begrüßt. In ihrer Begleitung befanden sich die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert. Ihre Majestät unterzog das Lazarettschiff einer eingehenden Besichtigung. Für alle Hinausziehenden wird es eine unvergeßliche Stunde sein, wie Ihre Majestät in ihrer bekannten Liebenswürdigkeit und Herzensgüte an fast jeden Einzelnen freundliche Worte richtete. Um ½11 Uhr verließ Ihre Majestät unter brausenden Hurrarufen seitens der Schiffsbesatzung und der Zuschauermenge das Schiff. Für den Rest des Tages erhielten wir Urlaub. Nachdem nun heute die letzten Vorräte an Munition, Arznei und Liebesgaben für die Verwundeten verladen sind, sticht unser Lazarettschiff morgen früh um 10 Uhr in See.“

Große Erwartungen und allgemeines Interesse seitens des gesamten deutschen Volkes knüpfen sich an diese erste überseeische Samariter-Expedition im Dienste des deutschen Vaterlandes. Möge es ihr vergönnt sein, die ihr aufgetragene hohe Mission zu erfüllen. Dem lieben Briefschreiber und allen, die mit hinausziehen, sei auch an dieser Stelle ein herzlich „Gott befohlen, glückliche Reise“ und hoffentlich „bald mehr aus Port Said“ zugerufen.

Anmerkung der Redaktion: Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß uns eine Serie weiterer Reisebriefe in Aussicht gestellt sind.

Die Wirren in China.

Die Sozialdemokratie kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß der Aufruf der Freiwilligen der Regierung an Stelle des von sozialdemokratischer Seite erhofften Fiaskos begeisterte Zustimmung von allen Seiten gebracht hat. Der sozialdemokratische Redakteur Wessel von der „Niederrheinischen Volkstribüne“ hat sich jetzt von dem bekannten Rudolf Krafft schreiben lassen, es habe an der nötigen Aufklärung über die Lage in China gefehlt und die Soldaten hätten sich überrumpeln lassen, ohne zu wissen, welche folgenschwere Entscheidung sie mit ihrer Erklärung abgäben.

Wessel fügt dieser Auslassung hinzu: „Daß die Sache nicht so gemacht wurde, wie Rudolf Krafft vorschlägt, ist bekannt.“

Nun, Krafft sowohl als Wessel haben beide früher, ersterer als bayerischer Leutnant und letzterer als preußischer Unteroffizier der Armee angehört. Dieselben könnten daher selber sehr gut wissen, daß ein echter deutscher Soldat nicht nach Gefahren, sondern nach der Ehre seines Kaisers und seines Vaterlandes fragt.

Ja, daß in Mörchingen beim Aufruf der Freiwilligen für das ostasiatische Expeditionskorps sogar sofort auch zwei als zielbewußte Sozialdemokraten überwiesene Leute vortraten, verschweigt Wessel seinen Lesern wohlweislich.

Ob gerade die beiden Herren Krafft und Wessel nach ihrem militärischen Vorleben noch geeignet wären, über militärische Dinge ohne Erbitterung zu urteilen, scheint uns allerdings zweifelhaft.

Gestern abend nach Ausgabe des „Volk“ ging die folgende Nachricht ein:

Berlin, 30. Juli. Der deutsche Konsul in Tientsin telegraphiert unterm 28. ds.: Der deutsche Gesandtschaftssekretär in Peking, v. Below, schreibt am 21. ds.: Dank für die Nachricht vom 19. ds. Cordes befindet sich befriedigend, die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft sind wohlauf. Das Detachement hat 10 Tote und 14 Verwundete.

Die Häuser der Gesandtschaft sind durch das Geschützfeuer stark beschädigt und werden von uns gehalten. Seit dem 16. ds. ist der Angriff der chinesischen Truppen auf uns eingestellt. Ein sehr schleuniges Vorrücken der Entsatztruppen ist dringend nötig.

Gutem Vernehmen nach ist die Leiche des Gesandten v. Ketteler von der chinesischen Regierung geborgen.

Der gegenwärtige Zufluchtsort der Europäer ist die dicht bei dem Kaiserpalast gelegene Pnetangkathedrale. Der Palast selbst ist ebenfalls von den Empörern belagert. Die verwüstete Altstadt von Peking ist eng umzingelt. Das große Einschließungsheer besteht aus Boxern und chinesischen Truppen.

Bekanntlich hat der deutsche Konsul in Tschifu, als die amerikanische Regierung durch die Vermittelung des chinesischen Gesandten in Washington eine Verbindung mit ihrem Gesandten Conger suchte und — erhielt, auf eigene Faust dasselbe Mittel an dem Vizekönig von Schantung erprobt, um von dem Personal der deutschen Gesandtschaft Nachricht zu erhalten. Wie erinnerlich, meldete der Konsul damals nach Berlin: „Habe den Schantunggouverneur gebeten, folgendes Telegramm in chinesischer Sprache an deutsche Gesandtschaft Peking auf schnellstem Wege weiter zu befördern, enthaltend erstens Nachricht über die von Seiner Majestät ausgesetzte Belohnung, zweitens Bitte: Telegraphieren Sie in derselben Weise wie amerikanischer Gesandter durch Tsungli-Yamen und Gouverneur in Tsinanfu an Auswärtiges Amt und auch an mich zur Weitergabe offen oder chiffriert, was vorgegangen, was Ihre Lage, was für Sie gethan werden kann.“ Soll sich die Antwort v. Belows darauf beziehen? Man sollte doch meinen, Herr v. Below werde zunächst demjenigen antworten, dem er durch Anfrage verpflichtet ist. Aber er schreibt ja nach Tientsin, nicht nach Tschifu; er schreibt, telegraphiert nicht! Es handelt sich also wohl um einen Brief durch Geheimboten. Anderseits ist es aber auffallend, daß er eine Mitteilung des deutschen Konsuls vom 19. schon am 21. beantworten kann; der Weg nach Peking ist doch noch immer unsicher, und auch hat ja Belows Briefbote sieben Tage, vom 21. bis 28., von Peking nach Tientsin gebraucht. Der Konsul in Tientsin kennt wohl die Handschrift v. Belows, sodaß er die Echtheit des Briefes prüfen kann. Wenn die Chinesen die amerikanische Geheimschrift entziffert und mit ihrer Hilfe ein Chiffretelegramm gefälscht haben — das ist ja die neueste von dem Washingtoner Kabinett gemachte Entdeckung — so können sie auch einen deutschen Brief fälschen.

Man wird also gut thun, auch auf diese Nachrichten noch keine gar zu großen Hoffnungen zu bauen.

Die seitherigen Schritte der chinesischen Regierung lassen keinen Zweifel daran, daß sie sich nicht bedenken würde, die durch das Völkerrecht geschützten Gesandten als Geiseln zurückzuhalten um günstigere Bedingungen zu erpressen.

Nachdem die günstigen Nachrichten über die „Wohlbehaltenheit“ der Gesandten nicht mehr verfangen haben, drohen sie jetzt mit der Ermordung der Gesandten für den Fall, daß die Mächte auf Peking marschieren, denn dieser Sinn hat die neueste Aeußerung chinesischer Verachtung des Völkerrechts, der sich Lihungtschang schuldig gemacht, eine Aeußerung, die derselbe überdies im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung gethan. Er hatte die Unverschämtheit, zu erklären, daß die fremden Gesandten als Geiseln behalten werden müßten, damit die Kaiserin, natürlich durch Bedrohung des Lebens derselben, den Mächten günstigere Bedingungen abzwingen könne. Li hält das für harmlos im Vergleich zum Gesandtenmord. Man wird dem alten Hartkopf also einmal eine ordentliche völkerrechtliche Lektion beibringen müssen. Das wird zunächst geschehen dadurch, daß die Mächte, wie

allgemein angenommen wird, ohne Rücksicht auf Drohungen so bald wie möglich Ernst mit dem Vormarsch auf die chinesische Hauptstadt machen; selbst die Vereinigten Staaten sollen hierzu ebenfalls entschlossen sein. Wenn nur nicht die Eifersüchteleien wegen des Oberbefehls die Sache verzögerten!

Neuere Depeschen melden außerdem:

Petersburg, 29. Juli. Lihungtschang beklagt, daß keine der Mächte eingewilligt habe, ihm ein Kriegsschiff zur Verfügung zu stellen, auf dem er sich hätte nach dem Norden begeben können. Zu Lande würde er zu vielen Hindernissen begegnen.

Petersburg, 28. Juli. General Niedermüller meldet telegraphisch aus Stretensk: Die Abteilung des Obersten Schwerin ist zur Verstärkung der Garnison von Blagowieschtschensk entsandt worden. Heute nachmittag brannte es in dem Orte Moche gegenüber der Station Igmaschino am Amur; die Bevölkerung floh. In Moche blieb ein russischer Posten. — Oberst Flug telegraphiert aus Tientsin vom 18. ds.: In dem Gefechte bei Tientsin am 13. wurden 6 Offiziere, darunter 1 Oberstleutnant und 22 Soldaten getötet, 126 wurden verwundet.

Konstantinopel, 28 Juli. Ein Irade ordnet die Herabsetzung der Gebühren auf die Hälfte für amtliche und private Telegramme, welche von den fremdländischen Soldaten in China über die Türkei nach Europa gesandt werden, an. Gleichzeitig wird der Befehl erteilt, jede Verzögerung bei der Beförderung solcher Telegramme zu vermeiden.

Shanghai, 28. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen die Mitteilung eines einflußreichen Bankiers, der nahe bei der britischen Gesandtschaft in Peking wohnte. Er verließ Peking am 7. ds. und traf in Shanghai am 25. ds. ein. Bei seinem Weggang waren die Gesandtschaften zerstört und alle Europäer verschwunden. Er kann nicht bestimmt sagen, ob sie ermordet seien oder nicht.

London, 29. Juli. Die Blätter veröffentlichten einen Drahtbericht aus Shanghai von heute, demzufolge als Vorsichtsmaßregel beschlossen wurde, die dortige französische Niederlassung in Verteidigungszustand zu bringen. Auf Ansuchen der französischen Behörden habe der Kommandant des holländischen Kreuzers Holland die Leitung der Arbeiten übernommen.

Missionen.

Tokio, 29. Juli. Einem heute hier aus Shanghai eingetroffenen Telegramm zufolge verlautet dort, daß die fremden Missionare und eingeborenen Christen bei Paoting von den Boxern am 8. ds. angegriffen wurden. Ein fremder Arzt, dessen Nationalität unbekannt ist, sowie über 2000 eingeborene Christen wurden niedergemetzelt und alle ihre Häuser zerstört. Weiter heißt es, daß der chinesische General Likho, der jetzt nach Peking marschiert, den unter seinem Kommando stehenden Soldaten den Befehl gegeben habe, alle Christen, die sie antreffen, zu töten. Ein französischer Pater und 2- bis 3000 eingeborene Christen seien schon von ihnen niedergemetzelt worden. Man befürchtet jetzt allgemein, daß durch die Ankunft dieses chinesischen Generals mit seinen Soldaten in Peking die Gefahr noch gesteigert und die Lage sich dort noch kritischer gestalten werde.

Shanghai, 28. Juli. In Hu-Tschou, in der Nähe von Hong-Tschou, wurden neun englische Missionare ermordet.

Hongkong, 29. Juli. In Briefen, die aus Wutschou eingetroffen sind, wird gemeldet, in der Stadt seien fremdenfeindliche Plakate angeschlagen. Canton ist ruhig.

Truppenbewegungen.

Hongkong, 29. Juli. Die italienischen Kreuzer „Stamboli" und „Masuvio" haben Befehl, die italienischen Truppen in Singapore zu erwarten und sie dann zu begleiten. Der italienische Kreuzer „Vessor Pissoni" setzte seine Reise nach China fort. Fünf englische Kreuzer und sechs indische Regimenter bleiben hier, obgleich Canton bis jetzt ruhig ist.

Bremerhaven, 29. Juli. An der Ausrüstung der hier vor Anker liegenden gecharterten Transportschiffe wird auch heute fortgearbeitet. Dieselben übernehmen auch heute Proviant und dergl. Es heißt, die „Aachen" solle morgen noch nicht in See gehen. Wie verlautet, ist die Fahnenweihe für den 2. August in Aussicht genommen.

St. Petersburg, 29. Juli. Aus dem mobilisierten 4., 5., 7. und 8. sibirischen Kosakenregiment wird eine sibirische Kosakendivision mit dem Stabe in Omsk, und aus dem mobilisierten 3., 4., 5. und 6. zabajkalischen Infanteriebataillon eine zabajkalische Infanteriebrigade mit dem Stabe in Tschita gebildet.

San Francisco, 28. Juli. Morgen werden vier Batterien, 500 Seesoldaten und 300 Mann Ersatzmannschaften mit dem Transportschiff „Hancock" nach Nagasaki in See gehen.

Shanghai, 28. Juli. Weitere drei Kriegsschiffe sind hier angekommen. Bis jetzt befinden sich 2500 Mann in den Wusungforts und 3000 im Arsenal. Stündlich kommen mehr Truppen an.

Der Krieg in Südafrika.

Schon vielerlei ist davon durchgesickert, daß Ehren-Chamberlain wie alle die andern ehrenwerten Leute von den ungeheuren Armeelieferungen für den südafrikanischen Krieg viele Nebenflüsse dieses Goldstromes in ihre eigenen Taschen fließen ließen! Diese Neuauflage des Panamaskandals sowie die skandalösen Zustände des Heer-, Verpflegungs- und Sanitätswesens in Südafrika, das doch John Bull der „Kultur" zu erschließen vorgiebt, regt jetzt die englische Welt auf. Der „Daily Chronicle" greift in einem Leitartikel grob in den englischen Schmutzhaufen und zeigt in folgenden Beschreibungen die Einzelheiten dieses Kehrichts:

„Mitleid zwingt uns anzunehmen, daß Herrn Balfours Temperament stark unter der Hitze leidet." Ob es die Hitze ist, oder etwas anderes, jedenfalls wird Mr. Balfour nervös und ungemütlich, sowie im Parlament von den Armeeskandalen gesprochen wird, und das geschieht jetzt sehr oft und sehr energisch. Der unverwüstliche McNeil erklärte gestern und fand bemerkenswerterweise lebhaften Beifall bei allen Seiten des Hauses, die Untersuchungskommissionen mit allem Drum und Dran sei weiter nichts als eine alberne Farce. Er hat mit diesem Ausdruck offenbar die Meinung weiter Kreise getroffen, denn die Morgenblätter nehmen heute das Wort mit einer gewissen Genugthuung auf und lassen es an allerlei bitteren Bemerkungen über die Diskretion und Zartfühligkeit gegen die Angeklagten nicht fehlen. Man merkt, wie sich die Richterschaft ängstlich bemüht, jedwede positiven Zeugnisse oder Aussagen zu vermeiden, sobald auch nur die geringste Gefahr vorliegt, daß das Waroffice oder die bekannte Clique kompromittiert werden könnten. Jeder Zeuge, der in irgend einer Weise Beamteneigenschaft besitzt, ist von jedem Verhör ausgeschlossen, da er das Amtsgeheimnis nicht verletzen soll; andere Zeugen werden ohne Eid vernommen, und so können die Entlastungszeugen nach Herzenslust lügen. Bourdett-Coutts, der die skandalösen Zustände in den Feldhospitälern zuerst zur öffentlichen Kenntnis brachte, fragte gestern im Parlament Balfour, weshalb man nicht eine Untersuchungskommission mit den Befugnissen eines ordentlichen Gerichtshofes geschaffen habe, und wie man es ermöglichen wolle, die Belastungszeugen, soweit sie Beamte sind, vor Nachteilen zu schützen. Darauf geriet der Minister in fürchterlichen Zorn, und erklärte dies als „eine unverdiente Ehrenkränkung" für die Kommission. — Balfour machte indessen keinen Eindruck auf das Haus, sondern ist dabei böse hereingefallen. Als Burdett-Coutts die Hospitalverhältnisse zur Sprache brachte, erklärte Balfour rund heraus alle Anklagen für absurd, mit der schönen Begründung, daß sicherlich die Zeitungskorrespondenten darüber berichtet hätten, wenn sie etwas Schlimmes gesehen hätten. Bei dieser Stelle riefen ungefähr zwanzig Abgeordnete unisono „Zensor, Zensor", worauf Mr. Balfour mit dem bekannten Brustton erklärte, „Briefe der Korrespondenten wurden nicht zensiert". Drei Tage später veröffentlicht der „Morning Leader" die Photographie eines Berichtes aus Bloemfontein, in welchem der Zensor sorgfältig circa zwanzig Zeilen, in denen die Zustände in den Feldhospitälern gestreift werden, ausgestrichen hatte!

Doch das ist schließlich Nebensache. Die Hauptsache bleibt, daß bei beiden Untersuchungen, sowohl wegen der Hospitäler als wegen der Lieferungen an das Waroffice, die bösesten Dinge zu Tage gekommen sind. Als der Krieg bereits im Gange war, wußte das Waroffice nicht, woher Material nehmen. Die Lieferanten hatten natürlich eine gute Zeit. Böser noch als bei den Lieferungen für die Hospitäler ging es bei den Lieferungen von Cordit, Lydite und anderen Materialien zu, und hier begegnen wir wieder auf Schritt und Tritt dem Namen Ehren-Chamberlain! Arthur Chamberlain, der Bruder des guten Joseph, erwirkte für seine Firma (Kynoch) die wunderbarsten Abschlüsse mit der Waroffice, zu Preisen, die bis zu 25 Prozent höher waren, als die von anderen Kompagnien gemachten. Das Beste dabei ist, daß Kynochs einen großen Teil dieser Sprengstoffe einfach anderswo billig kauften und mit gutem Profit an die Armee weitergaben! Es ist doch gut, in England einen Minister zum Bruder zu haben!

Folgende Meldungen liegen noch vor:

London, 30. Juli. Nach Depeschen verschiedener Blätter aus Pretoria scheint der neueste Vorstoß Roberts', soweit er die Abfangung Bothas bezweckte, vorläufig fehlgeschlagen zu sein. Der Burenführer entrann nach einer vorgestrigen Standardmeldung aus Pretoria ostwärts von Middelburg. Seine Truppen zerstreuten sich über das Gelände. Hunderte sollen schuhlos, mit blutenden Füßen, in Lumpen, hungernd nach Norden wandern. Die britische Kolonne büßte auf dem Marsche nach Middelburg 300 Ochsen und 120 Maultiere ein. Die Bahnverbindung mit dem kampflos besetzten Middelburg ist offen, sechs Wagen mit Lebensmitteln trafen dort ein. Piet de Wet geriet mit seinem Stabe in Hunters Gefangenschaft, doch entkamen wiederum die Geschütze wie die Wagenkolonne. Es gelang den Buren durch das bergige Gelände nach einer Stellung am Vaal durchzubrechen, wo sie sich anschicken, standzuhalten. Man macht sich hier um General Baden-Powell einige Sorge, der in Rustenburg eingeschlossen sein soll. Oberst Hickman, der zu seinem Entsatz anrückte, wurde vom Feinde zurückgeworfen.

Capetown, 30. Juli. Lord Roberts berichtet über die Operationen, welche die Kapitulation der Truppen Prinsloos zur Folge hatte: Die britischen Truppen wurden vom 26. bis 28. d. von verschiedenen Punkten aus vorgeschoben. Als sie vorrückten, hielten die Buren ihre Stellungen in nachdrücklicher Weise. Schließlich hißte Prinsloo die Parlamentärflagge und bat um einen Waffenstillstand von vier Tagen. Später drückte er die Geneigtheit aus, sich zu ergeben, unter der Bedingung, daß den Burghers die Pferde und Gewehre belassen würden und ihnen gestattet werde, auf ihre Farmen zurückzukehren. Beide Forderungen wurden abgelehnt, und General Hunter erhielt den Befehl, den Kampf fortzusetzen, bis der Feind vernichtet sei oder sich ergeben habe. Schließlich ergab sich Prinsloo mit 5000 Buren bedingungslos. (Nachricht des Reuterbureau, eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.)

Brugspruit, 28. Juli. French besetzte Middelburg. Pole-Carew kam mit der Garde-Brigade in Brugspruit, 30 Kilometer westlich von Middelburg, an.

Las Palmas (Canarische Inseln), 29. Juli. Der Transportdampfer Arundel Castle ist, vom Kap kommend, mit 500 von Lord Roberts ausgewiesenen Holländern, die nach Holland gebracht werden, hier eingetroffen.

Tagesrundschau.

Siegen, 31. Juli.

— **Ueber die Entführung eines 7½ jährigen Knaben** wird vom „Rh. W. Tgbl." aus Hofstede bei Bochum berichtet. Der Knabe, Willy Hoffmann, entstammt einer gemischten Ehe: der Vater war katholisch, die Mutter evangelisch. Noch bevor der Knabe geboren war, starb vor mehr als 7 Jahren der Vater; die evangelische Witwe ließ das Kind evangelisch taufen und erzog es nach evangelischen Grundsätzen, woran selbstverständlich auch nichts geändert wurde, nachdem sie eine zweite Ehe mit einem Protestanten eingegangen war. Als der Knabe das schulpflichtige Alter erreicht hatte, kam er in die evangelische Schule zu Marmelshagen, die er bis zum 20. Juli besuchte. Zum Unglück für den Knaben starb vor einiger Zeit die Mutter und nun fingen allerlei Belästigungen an, die darauf abzielten, die junge Seele für die katholische Kirche zu gewinnen. Der Vormund, Kaspar Vogt, ist katholisch. Der evangelische Stiefvater, der das Kind bisher so, als ob es sein eigenes gewesen wäre, erzogen hatte, erhielt bald darauf die Aufforderung, den Knaben in die katholische Schule zu schicken. Er störte sich nicht daran. Da ist denn am 20. Juli ein Mann zur Schule gekommen und hat den Knaben abgeholt. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Hoffentlich wird aber den Leutchen, die an der Entführung beteiligt sind, recht bald klar gemacht, daß in Deutschland nicht nur Katholisch Trumpf, sondern auch das Recht der oberste Grundsatz des Gesetzes ist.

Das Befremdlichste bei der Sache ist der Umstand, daß die katholischen Blätter, die sonst so energisch jeden Angriff zurückweisen, über diesen Punkt vollständig schweigen!

— **Posen.** Bis zum Beginn der diesjährigen Sommerferien haben fortgesetzt an vielen Gymnasien der Provinz auf Veranlassung der Schulbehörden Revisionen bei polnischen Schülern stattgefunden, so u. a. in Gnesen, Krotoschin und Fraustadt. Es handelte sich dabei, festzustellen, von welchem Umfange und welchen Inhalts die Privatlektüre dieser polnischen Schüler sei. In mehreren Fällen fanden auch Konfiskationen polnischer Bücher statt. Hierbei wurden in erster Linie Werke, die sich mit polnischer Geschichte und Litteratur befassen, betroffen. Bei einigen Schülern wurden die Haussuchungen 3—4 Mal unmittelbar hintereinander vorgenommen, wohl weil man der Ansicht war, daß diese Gymnasiasten ihre polnischen Büchereien versteckt hielten. Seitens der Lehrer wurde den polnischen Gymnasiasten bei Beginn der Ferien ganz besonders anempfohlen, sich für die Privatlektüre möglichst nur deutsche Litteratur zu wählen, um die deutsche Sprache mündlich und schriftlich auf das beste beherrschen zu lernen.

— **Aus Nordschleswig.** Die neuliche Aufforderung des Reichstagsabgeordneten Johannsen, in ganz Nordschleswig Versammlungshäuser zu bauen, hat insofern schon Früchte getragen, als in Hadersleben ein Grundstück inmitten der Stadt erworben ist, um auf demselben ein solches Gebäude, das 600 Personen fassen soll, aufzuführen. Da es der von jenseits der Grenze versorgten „großen Kasse" nicht an Geld fehlt, so werden voraussichtlich andere derartige Bauten bald nachfolgen. — Die Ausflüge der dänisch gesinnten Nordschleswiger nach dem „Mutterlande" sind wieder im Gange. Während neulich 200 Personen von Apenrade mit einem Dampfer nach Langeland fuhren, wo sie die Gäste des dort begüterten Grafen Ahlefeld-Laurvig waren, wird jetzt für die ersten Augusttage ein großes Verbrüderungsfest in Holstebro, eben jenseits der Grenze, von den „zusammenwirkenden sönderjütischen Vereinen" vorbereitet. Als Hauptredner werden die nordschleswigschen Reichs- und Landtagsabgeordneten aufgeführt.

— **Aus Bayern.** Ultramontan ist bei uns Trumpf fort und fort. Es vergeht keine Woche, ohne daß nicht irgendwo eine Heldenthat sich ereignet. Noch einige weitere Beweise dafür:

Am stärksten blüht der Weizen des Zelotismus und religiösen Fanatismus in der Hauptstadt München. Dort soll Lehrer Anton Kerschensteiner zum Oberlehrer in Hardhausen berufen werden. Flugs werden zwei katholische Männervereine zusammengetrommelt, um einen Prügel in den Weg zu werfen. Und weshalb? Der katholische Lehrer K. hat den Frevel begangen — man höre und staune! — eine protestantische Frau zu heiraten und seine Kinder evangelisch werden zu lassen. Daß K. nach den Zeugnissen der geistlichen Räte ein äußerst tüchtiger, strebsamer und verlässiger Lehrer ist — danach wird gar nicht gefragt. Nach dem „N. M. Tageblatt" kann ein solcher Mensch nur als Protestant begraben werden. Das ist die vielgerühmte Toleranz der katholischen Kirche!

Warum sollten wir uns auch wundern, nachdem bekannt ist, daß auch die hohen Kreise des Kultusministeriums ängstlich darauf bedacht sind, jeden kritischen, freien Zug fern zu halten. Seit Jahren wird es offen beklagt, daß die katholisch-theologische Wissenschaft im argen liegt. Man tastet nach einem Anschluß an neuere Methoden und Forschungen. Wer da aber glaubt, daß der Staat auch nur einen Finger zur Unterstützung solcher Bestrebungen reicht, der irrt sich gründlich. Nach wie vor läßt es die Kultusleitung teilnahmslos geschehen, daß Bischöfe wie die zu Speyer und Regensburg ihre Kandidaten nach Rom und Innsbruck zu den Jesuiten schicken und ihnen die deutschen Hochschulen verbieten. Römische Doktoren des kanonischen Rechtes werden zu Religionsprofessoren an Gymnasien ernannt und die Besetzung der Lycealprofessuren giebt unausgesetzt Anlaß zu den lautesten Klagen. Der Grundsatz „la carrière ouverte au talent", die Parole jeder einsichtigen Staatsleitung, ist längst verloren gegangen. Nur Reichsrat Professor v. Bechmann hat den Mut, den Druck „von unberufener und unzuständiger Seite auf die Besetzung von Professuren" in öffentlicher Sitzung festzunageln. Helfen thut natürlich auch das nicht das Mindeste.

Ein Seitenstück zu der Münchener Lehrergeschichte spielt sich in der Bischofstadt Würzburg ab. Dort soll Dr. jur. Hertel zweiter Bürgermeister werden. Auch hier wiederholt sich der Gipfelpunkt ultramontaner Ueberhebung; denn das „Fr. Volksblatt" stellt im Ernst den Satz auf, daß ein angesehener Staatsbeamter unmöglich tauglich sein kann für ein höheres städtisches Amt, wenn er es für gut findet, als Katholik eine protestantische Gattin zu nehmen und seine Kinder in der Religion der Mutter zu erziehen.

Vielleicht trägt diese Fülle ultramontaner Ergüsse nun doch dazu bei, den Stumpfsinn, der noch viele protestantische Kreise beherrscht, zu vertreiben und die Zweifler zu heilen. Hohe Zeit wäre es!

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 29. Juli. Staatsminister a. D. von Berlepsch hat sich nach Paris begeben, zur Teilnahme an dem seit einigen Tagen zusammengetretenen internationalen Kongreß für gesetzlichen Arbeiterschutz. Der Grundgedanke dieses Kongresses, den der französische Minister Millerand in jeder Hinsicht fördert, ist derselbe wie jener, der 1890 auf Initiative des deutschen Kaisers einberufenen Berliner Arbeiterschutz-Konferenz. In dem kaiserlichen Februar-Erlaß hieß es damals: „Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten der Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, so doch abschwächen." Aufgabe des Pariser Kongresses wird es vorzüglich sein, eine dauernde internationale Vereinigung zur Förderung der gesetzlichen Arbeiterfürsorge zu begründen. Der vom Ausschuß des 1897er Brüsseler Arbeiterschutz-Kongresses ausgearbeitete Statuten-Entwurf zeigt die Bahnen, in welchen sich die Pariser Kongreßverhandlungen bewegen dürften. Es werden darin folgende Programmpunkte angegeben:

1) Als Bindeglied zwischen denen zu dienen, welche in den verschiedenen industriellen Ländern die Arbeiterschutz-Gesetzgebung als notwendig erachten. 2) Eine periodische Veröffentlichung über die Arbeiterschutz-Gesetzgebung in allen Ländern zu geben, welche nicht nur den Text der Gesetze, Reglements, Ausführungs-Anweisungen usw., sondern auch alles zu deren richtiger Beurteilung erforderliche Material enthalten soll. 3) Das Studium der Arbeiterschutz-Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern zu erleichtern und bezügliche Auskunft zu erteilen. 4) Die Frage nach der Möglichkeit einer internationalen Behandlung der Arbeiterschutzgesetzgebung und einer internationalen Arbeiterstatistik zu behandeln. 5) Internationale Kongresse für Arbeiterschutz zu berufen. Die Vereinigung soll geleitet werden von einem Komitee, in dem alle diejenigen Staaten vertreten sein sollen, in denen eine Mindestzahl von Personen derselben beitritt. Die Regierung dieser Staaten soll aufgefordert werden, sich in diesem Komitee durch Delegierte mit vollem Stimmrecht vertreten zu lassen.

Auf Grund dieser Programmpunkte haben sich bereits in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Belgien nationale Sektionen als Glieder jener internationalen Organisation gebildet.

Die Lübecker Verordnung gegen das Streikpostenstehen wird von der „T. R." ebenso beurteilt, wie von uns. Das Blatt sagt: „Die Beweisführung des Senats ist eine sehr bequeme; es ist dieselbe Logik, mit der der Staatsstreich begründet zu werden pflegt. Der klare Wortlaut eines Gesetzes braucht also nicht berücksichtigt zu werden, wenn das „allgemeine Wohl" es anders will."

Nachdem die Unfallversicherungsnovelle Gesetz geworden ist, wird es eine der ersten Verwaltungsaufgaben sein, die durch die Novelle bedingten Aenderungen der berufsgenossenschaftlichen Organisation vorzubereiten. Einzelne neue Gewerbe und verschiedene neue Teile von schon der Versicherungspflicht unterliegenden Berufszweigen sind dieser Pflicht unterstellt worden, und nun wird es sich darum handeln, sie in die schon vorhandenen Organe einzugliedern oder neue Organe für sie zu schaffen. In einzelnen Arbeitgeberkreisen scheint die Vorstellung zu herrschen, als ob diese Arbeit allein Sache der Unternehmer der neuen in die Versicherungspflicht einbezogenen Betriebe sei. Das ist ein Irrtum. Offiziös wird darüber des näheren ausgeführt: Die Lösung der Frage dürfte in ganz gleicher Weise verlaufen, wie in der Mitte der achtziger Jahre bei der Bildung der Mehrzahl der jetzt bestehenden gewerblichen Berufsgenossenschaften. Die Organisationsvorarbeiten dürften vom Reichsversicherungsamt in die Hand genommen werden, und dieses wird dann allerdings, wie dies auch früher geschehen ist, sich zunächst an die Interessentenkreise um gutachtliche Aeußerungen und um Bekanntgabe der etwa schon bezüglich der Organisation vorhandenen Wünsche wenden. Es ist selbstverständlich, daß hierauf möglichst Rücksicht genommen werden wird, indessen wird doch bei der Erwägung der Bildung neuer Berufsgenossenschaften auch mancher andere Gesichtspunkt als der bloße Wunsch der Interessenten, beispielsweise recht stark der Gesichtspunkt der Lebensfähigkeit einer in Vorschlag gebrachten neuen Berufsgenossenschaft zur Berücksichtigung kommen. Wenn das Reichsversicherungsamt die Vorarbeiten erledigt hat, werden seine Vorschläge an den Bundesrat gehen, und dieser hat auch nach dem neuen Gesetze die Endentscheidung bei der Abgrenzung und Bildung von Berufsgenossenschaften. Es ist ziemlich sicher, daß sich bei der Gelegenheit auch die Wünsche äußern werden, welche von einzelnen, schon jetzt mit anderen in einer Berufsgenossenschaft

vereinigten Gewerben auf Bildung eigener Genossenschaften nach dem Vorgange der Fleischerei, die früher in der Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft war, jetzt aber eine eigene bildet, gehegt werden.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Ausdehnung des Ausnahmetarifs nach deutschen Seehäfen und Küstenstationen auf Braunkohlen-Briketts widerruflich genehmigt. Neue Versandtstationen, an denen Braunkohlengruben oder Brikettwerke gelegen sind, in den Ausnahmetarif aufzunehmen, wird bis auf weiteres dem Ermessen der Eisenbahndirektionen, in deren Bezirk diese Stationen oder die Uebergangsstationen für den Verkehr mit fremden Bahnen liegen, überlassen. Ein die Ausnahmetarife zusammenfassendes Tarifheft für den mitteldeutsch-nordostdeutschen Braunkohlenverkehr wird demnächst von der Eisenbahndirektion Halle a. S. herausgegeben werden.

Der neu ernannte Kolonialdirektor Dr. Stübel weilt zur Zeit auf der Heimreise nach Deutschland in New-York. Von dort wird er sich in einigen Tagen nach Deutschland einschiffen. Man nimmt an, daß er sich erst noch in einer kurzen Pause wieder an das deutsche Klima gewöhnen wird, ehe er sein neues Amt definitiv übernimmt.

Der Abteilungschef im bayerischen Kriegsministerium, Oberst Ritter v. Gernety, ist unter Stellung à la suite der Armee zum etatsmäßigen militärischen Mitglied des bayerischen Senats beim Reichsmilitärgericht mit dem Sitz in Berlin ernannt worden.

Eine neue Erwerbsgesellschaft in Ostafrika. In Berlin fand gestern die Konstituierung der „Deutschen Agaven-Gesellschaft" statt mit einem Grundkapital von 400 000 Mark. Die Gesellschaft bezweckt die Kultur der Sisal-Agave, eines ausgezeichneten Faserstoffes, der in Mexiko und Jamaica mit großem Erfolge angebaut wird. Das für diesen Anbau nötige Land hat die Gesellschaft von der ostafrikanischen Plantagengesellschaft gekauft, und insbesondere die hierfür geeigneten Gelände von Buschirihof am Pangani erworben. Als Direktoren wurden von der konstituierenden Versammlung die Herren Lange und Rady bestellt, die auch die Plantagen-Gesellschaft leiten. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren Dr. Schröder-Poggelow als Vorsitzer, Rittergutsbesitzer Oskar Wolff-Dambeck als stellvertretender Vorsitzer, ferner die Herren Regierungspräsident v. Arnim, Dr. E. Buhl-Deidesheim, Geheimrat Dr. Oechelhäuser-Dessau, General von Rabe-Berlin und Geheimrat Schneider, Präsident der Handelskammer in Karlsruhe.

Aus Deutsch-Ostafrika. Die in Dar-es-Salaam erscheinende „Deutsch-ostafrik. Ztg." berichtet in ihrer Nummer vom 30. Juni, daß sämtliche Vorbereitungen zur Herstellung der Rhodesschen Telegraphenlinie der „Afrikan Continental Telegraph Company" bis zum deutschen Kassanga bereits seit mehreren Wochen getroffen seien. Man erwarte die Fertigstellung des Telegraphen bis Kassanga bereits in Monatsfrist.

Aus Kopenhagen wird dem „Hamb. Korr." geschrieben: Zwei hervorragende Geschäftsleute in Esbjerg, die Fabrikanten Poulsen und Gebhardt, haben beschlossen, der dänischen Viehausfuhr nach Deutschland einen neuen Weg zu öffnen und zu diesem Zwecke mit dem Senat von Bremen verhandelt. Die genannten Herren haben von der Hafenverwaltung Bremens ein Areal, 11 000 Quadratmeter groß, auf 15 Jahre für 4400 Mk. jährlich gemietet und 10 000 Mk. Garantie deponiert. Die Mieter werden selbst auf dem Areal, das sich ganz in der Nähe des Anlegeplatzes für die Viehschiffe befindet, die nötigen Viehställe und Schlachtereien erbauen, während sich die Stadt verpflichtet, Wege, Straßen, Kloaken u. s. w. herzustellen. Vorläufig soll nur ein Stall, der 1000 Stück Vieh Unterkunft gewähren kann, ausgeführt werden. Mit den nötigen Arbeiten wird voraussichtlich schon in diesem Herbst begonnen werden, sobald die Bürgerschaft Bremens den Vertrag sanktioniert hat.

Aus dem Reich.

Berlin, 30. Juli.

— Der deutsche Flottenverein stellt folgendes weitschauende Programm auf:

Eine schleunige, erhebliche Vermehrung unserer Auslandsflotte thut dringend not. Diese Auslandsflotte muß sich zusammensetzen aus Linienschiffen und Kreuzern; denn auch die Auslandsflotte bedarf des Panzerkerns der Schlachtschiffe. Die Zerreißung des heimischen Geschwaders durch Entsendung von vier Linienschiffen bedingt die Schaffung schleunigen Ersatzes. Um aber auch zu Lande fern der Heimat deutsche Ehre und deutsches Gut wahren zu können, bedürfen wir der schleunigen Schaffung einer Kolonialarmee. Ein beträchtlicher Teil derselben muß dauernd in Ostasien stationiert werden, um mittels des Drahtes jeden Augenblick an der gefährdeten Stelle eingesetzt werden zu können. Der Draht aber, der die Befehle des Kaisers im Nu durch die ganze Welt sendet, muß deutscher Draht sein. Wir brauchen ein deutsches Kabelnetz um das Erdenrund. Dazu gehören Anlegestationen für die Kabel, die zugleich Flotten- und Kohlenstationen sein können.

Die Erfüllung dieser Forderungen haben wir seit langem vertreten. Dieselben sind eigentlich selbstverständlich bei der Entwickelung der Weltlage. Ob aber eine willkürliche Beschleunigung im gegenwärtigen Augenblicke angebracht sein dürfte, kann bezweifelt werden. Eile mit Weile. Eine energische Arbeit, aber ohne Ueberstürzung, die nirgend so schadet wie in großen schiffstechnischen Fragen.

Kiel, 27. Juli. Die Entsendung der zweiten Geschwaderdivision hat zur Folge, daß die Herbstübungen der Flotte, was Schiffszahl und Mannschaftsstärke betrifft, nicht so umfangreich werden, wie in den Vorjahren, das Uebungsprogramm dagegen im wesentlichen unverändert bleibt. Bei der Formation der Herbstflotte am 15. August werden derselben beitreten: die erste Geschwaderdivision, bestehend aus den Linienschiffen „Kaiser Wilhelm II.", „Kaiser Friedrich III.", „Sachsen" und „Württemberg", das am 30. Juli zusammentretende zweite Geschwader, bestehend aus den Küstenpanzerschiffen „Aegir", „Odin", „Heimdall", „Hildebrand", „Frithjof" und „Siegfried", die in Dienst befindliche 1. Torpedobootsflottille und die am 30. Juli zu formierende 2. Torpedobootsflottille, sowie als Aufklärungsschiffe die kleinen Kreuzer „Hela", „Greif", „Blitz", „Jagd", das Schulschiff „Grille" und ein Torpedoboot als Ordonanzboot des Flottenflaggschiffs „Kaiser Wilhelm II.". Darüber, ob die im Dienst befindlichen Kadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe an den Herbstübungen teilnehmen werden, ist noch keine Bestimmung getroffen. Zu noch näher zu bestimmenden Zeitpunkten werden das Minenschulschiff „Pelikan", der Kreuzer „Pfeil" und etwa zu Probefahrten in Dienst befindliche Schiffe der Flotte beitreten und während der Dauer der großen Schlußmanöver endlich: die Artillerieschulschiffe „Mars" und „Carola", das Torpedoversuchsschiff „Friedrich Karl" und die heute zu Danzig aktivierte Panzerkanonenboots-Division, bestehend aus den Fahrzeugen „Skorpion", „Natter", „Mücke" und „Krokodil".

Aus dem Auslande.

Niederlande.

Amsterdam, 29. Juli. Der Zuidersee wird am 3. August ein ganz eigenartiges, wohl noch nicht dagewesenes Schauspiel bieten. Es findet dort nämlich bei der Festung Pampus unweit Amsterdam auf besonderen Wunsch der Königin Wilhelmine eine große Revue über die gesamte Fischerflotte des Zuidersees statt. Die sich für alle Schichten der Bevölkerung gleich liebevoll interessierende junge Königin will sich persönlich über das gefährliche Gewerbe des Fischervölkchens unterrichten lassen und zu diesem Behufe 5 der sog. „botters", repräsentierend die verschiedenen Fischereien, einen Besuch abstatten. Etwa 1000 „botters" und „bommen" werden sich, bemannt von den Fischern mit Familien in ihrer malerischen Tracht, an der Revue beteiligen. Auf ein von der Marine gegebenes Zeichen, wird sich die ganze Flotte in Bewegung setzen und vorbei dem königlichen Dampfer fahren, was gewiß einen imposanten Anblick bieten wird. Bei der großen Liebe der Holländer für ihr Fischervolk — die Holländer sind bekanntlich von altersher ein Volk von Fischern und Seefahrern — kann es nicht verwundern, daß überall die größten Anstrengungen gemacht werden, um das Fest zu einem besonders glänzenden zu gestalten. Viele Dampfer mit Zuschauern werden sich einfinden, auch werden viele Ausländer eintreffen, da die Eisenbahngesellschaften aus einigen großen Städten des Auslandes besondere Züge fahren lassen mit auch auf die Fahrt mit dem Dampfer Recht gebenden Billets. Mehrere Zeichner und Photographen ausländischer illustrierter Journale haben sich angemeldet.

Italien.

Rom, 30. Juli. Das Giorno schreibt, wenn die Abwesenheit des Königs mehr als 48 Stunden dauern sollte, werde der Verfassung gemäß für kurze Zeit eine Regentschaft Sorge tragen, da der Kronprinz von einem Ausflug mit seiner Segeljacht noch nicht zurückgekehrt ist.

Briefkasten.

M. L. Auf Ihre Frage im Briefkasten der Beilage Nr. 169 empfehle ich das Geschäft von Johannes Stelz, Karlsruhe, Waldstraße 42. L. W.

Lokales.

○ **Siegen,** 31. Juli. Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname), Dienstgrad und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatz „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden kann und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone usw. ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift bei den an Offiziere gerichteten Manöver-Postsendungen ebenso, wie bei den Mannschaftssendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ueberkunft der Sendungen oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

Westfalen.

Buschhütten, 31. Juli. Hier schlug gestern mittag der Blitz in das Haus des Warenhändlers Müller ein und zündete. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, auch das Mobiliar konnte gerettet werden. Dagegen ist das Heu, das auf dem Boden lagerte, ein Raub der Flammen geworden und das Haus selbst größtenteils zerstört. Das Haus war versichert.

S. **Eickel,** 29. Juli. Heute nachmittag traf die hiesige Gegend ein furchtbares Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen. An verschiedenen Stellen hat der Blitz eingeschlagen, doch ohne zu zünden. Nur ein Kornhaufen des Landwirts König brannte vollständig nieder. Die allem Anschein nach jetzt einsetzende Regenperiode wird unseren Landwirten, die bereits mit der Roggenernte begonnen haben, kaum angenehm sein.

○ **Bremerhütte,** 30. Juli. Heute stürzte der Maurerpolier Joh. Henkel bei den Arbeiten zur Aufrichtung eines Martinsofens durch Lösung des Gebälkes so unglücklich ab, daß er sich einen Bruch des Schlüsselbeines zuzog. Ein zweiter Arbeiter wurde durch abstürzendes Eisenwerk am Hinterkopf leicht verletzt.

Letzte Post.

Helgoland, 30. Juli. Die „Hohenzollern" verließ soeben die Reede unter dem Salut der Stationsbatterie.

Rom, 30. Juli. Bei ihrem Zusammentritt wird die Regierung eine Kreditforderung von 40 Millionen für Rüstungszwecke nach China einbringen.

Toskana, 30. Juli. Der Prinz von Neapel (der Kronprinz) und dessen Gemahlin wissen bis jetzt nichts über das Attentat, da sie sich augenblicklich an Bord ihrer Jacht „Yela" auf einer Orientreise befinden.

Rom, 30. Juli. Um 2 Uhr morgens berief der Ministerpräsident einen Ministerrat. Um 7 Uhr früh reiste der Ministerpräsident mit dem Vizepräsidenten des Senats nach Monza, um die Urkunde über den Tod des Königs aufzunehmen.

Rom, 30. Juli. Das Parlament wird sofort zur Eidesleistung des Königs Viktor Emanuel III. einberufen. Die sterblichen Ueberreste des Königs Humbert werden nach Rom überführt und im Pantheon beigesetzt. „Popolo romano", „Messagero", „Giorno" sind die einzigen italienischen Zeitungen, welche heute morgen erscheinen; sie widmen dem König warme Nachrufe, worin sie seine großen Eigenschaften und seine Liebe zur arbeitenden Klasse hervorheben. Die Zeitungen geben gleichzeitig ihrer Hochschätzung und Sympathie für den neuen König Viktor Emanuel III. Ausdruck.

Bochum, 30. Juli. Der Kreistag des Kreises Bochum bewilligte heute für unsere in China kämpfenden Truppen 1000 M.

Berlin, 30. Juli. Wolffsbureau meldet aus Tientsin vom 26. Juli: Unweit Tientsin ist am 24. d. M. eine russische Abteilung von 13 Mann durch 80 Japaner angegriffen worden. Die Russen verloren 2 Tote, 3 wurden schwer verletzt, der Rest ergab sich den Japanern. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Russen von den Japanern irrtümlich als Chinesen angesehen wurden. Der Zwischenfall wird als erledigt angesehen.

Rom, 30. Juli. Hier herrscht große Erregung. Die Blätter mit den Nachrichten über den Mord gehen auf den Straßen von Hand zu Hand. Ueberall sieht man weinende Menschen, welche über den Tod des Königs trauern und den Verbrecher verwünschen. Alle Häuser haben Trauerschmuck angelegt und sämtliche Läden haben zum Zeichen der Nationaltrauer geschlossen.

New-York, 30. Juli. Der „New-York Herald" meldet: In Washington ist von Shanghai die Nachricht eingetroffen, daß Lihungtschang ein vom 24. ds. datiertes Edikt erhalten habe, worin erklärt wird, die chinesische Regierung beabsichtige, die fremden Gesandten als Geiseln zurückzuhalten. Gleichzeitig wird Lihungtschang der Befehl gegeben, eiligst nach Peking zu kommen, um den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen gegen die fremden Truppen zu übernehmen.

New-York, 30. Juli. Der „New-Yorker Herald" veröffentlicht ein Telegramm von Tschifu vom 27. cr., welches besagt, daß der japanische Konsul in Tientsin am 15. cr. einen Läufer nach Peking sandte. Dieser verließ Peking am 19. cr. wieder und überbrachte ein chiffriertes Telegramm, das an die japanische Regierung gerichtet war und worin es heißt: Wir verteidigen uns wacker gegen die Chinesen. Der Angriff hörte jetzt auf. Wir beabsichtigen bis Ende des Monats auszuhalten, obwohl das keine leichte Aufgabe sein wird. Die japanischen Verluste sind folgende: Gesandtschaftsattaché Kozima, ein Kapitän, ein Dolmetscher-Eleve und eine kleine Anzahl Marinesoldaten sind tot, fünf oder sechs Personen sind schwer verletzt, leicht dagegen eine große Anzahl. — In dem Telegramm werden die übrigen Gesandten nicht erwähnt.

Kopenhagen, 28. Juli. Die englische Regierung hat mit zwei schwedischen Pulverfabriken einen Kontrakt über bedeutende und zwar schleunigst zu effektuierende Lieferungen abgeschlossen.

Letzte Depeschen.

Berlin, 30. Juli. Die Ermordung des Königs von Italien hat hier eine außerordentlich tiefgehende Entrüstung in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen. Den Beileidsbesuch wird der Reichskanzler der hiesigen italienischen Botschaft abstatten, während der Kaiser selbst, so vermutet man, außerdem direkt kondolieren wird. — Die hiesigen Staatsgebäude haben sämtlich halbmast geflaggt.

Berlin, 30. Juli. Der für Ende Juli oder Anfang August angekündigte Vormarsch der fremden Truppen in Tientsin auf Peking ist durch Beschluß der Admirale aus militärischen und klimatischen Gründen zunächst hinausgeschoben worden.

Rom, 30. Juli. Da in Mailand und Sizilien der Ausbruch der Revolution befürchtet wird, beschloß der Ministerrat bei den geringsten Unruhen den Belagerungszustand über einzelne Distrikte, eventuell ganz Italien zu verhängen.

Rom, 30. Juli. Hier herrscht tiefste Trauer: Die Börse und die Geschäfte sind geschlossen. Heute nachmittag findet ein Kronrat statt. Der Kronprinz kann erst in drei Tagen eintreffen und wird am Donnerstag den Eid auf die Verfassung leisten. Bis dahin führt das Ministerium die Regentschaft.

Rom, 31. Juli. König Humbert that seinen letzten Atemzug, als der Wagen in das Thor der Villa Reale rollte. Die Königin war von dem Attentat in Kenntnis gesetzt worden, und erwartete den Wagen am Thor. Als sie von dem Tod ihres Gemahls erfuhr, verfiel sie in erschütterten Weinkrampf. — Im Augenblick der That war Bressi ruhig und kalt. Er schoß mit weiß behandschuhter Hand ohne eine Miene zu verziehen. Bei seiner Verhaftung leistete er keinen Widerstand. Er wird in Mailand fortwährend von zwei Karabinieren bewacht. Die Gefängniswache ist verstärkt worden. Man spricht von einem Komplott, doch liegen bisher keine sicheren Thatsachen vor. — König Viktor Emanuel hat die Nachricht von dem traurigen Ereignis im griechischen Archipel erhalten. — Nach einer Meldung aus Rom rief der Papst beim Empfang der Nachricht aus: „Arme, arme Familie." Kurz darauf las er eine Seelenmesse für den Verstorbenen. — Der Kaiser von Oesterreich wird wahrscheinlich persönlich beim Leichenbegängnis erscheinen. Außerdem wird Erzherzog Rainer nach Rom fahren.

London, 30. Juli. Lihung Tschang hat, wie verlautet, seines hohen Alters wegen sein Abschiedsgesuch eingereicht und beabsichtigt, China zu verlassen, was als Zeichen dafür betrachtet wird, daß die Gesandten in Peking nicht mehr am Leben sind.

London, 30. Juli. Die Nachricht, daß sich 5000 Buren dem General Hunter ergeben hätten, bestätigt sich.

Paris, 30. Juli. Präsident Loubet wird heute im Hinblick auf die Ermordung des Königs Humbert den Journalisten-Kongreß nicht eröffnen. Auch das Diner zu Ehren des Schahs von Persien wurde abgesagt. Der Präsident hat an Viktor Emanuel eine Beileids-Depesche gesandt.

Paris, 30. Juli. Die größte Aufregung herrscht über ein auf den Schah von Persien beabsichtigtes Attentat. Als der Schah aus dem persischen Pavillon heraustrat, versuchten zwei Personen an ihn heranzukommen, von denen einer mit einem Dolch bewaffnet war. Als sie sich bemerkt sahen, flüchteten sie, einer wurde aber von den Polizei-Agenten eingeholt und verhaftet. Er heißt Arsman und gehört einer persischen in Paris gastierenden Theater-Gesellschaft an.

Verkauf

von 255 000 kg Koksgußeisenschrott,
248 „ Kupferdraht,
526 „ Kupferbändern

am Montag, den 13. August d. Js., vormittags 11½ Uhr, in öffentlicher Verdingung bei schriftlichem Angebot.

Besichtigung werktäglich von 8 bis 12 Uhr. Bedingungen sind in der Geschoßfabrik einzusehen oder gegen Einsendung von 50 Pfg. von dort zu beziehen.

Kgl. Direktion der Geschoßfabrik Siegburg.

Eis! Eis!

Die **Stange Eis,** ca. 25 Pfd., aus reinem Leitungswasser hergestellt, kostet ab Schlachthof 25 Pfg., frei ins Haus geliefert 35 Pfg. Bestellungen sind zu richten an Herrn Schlachthof-Inspektor **Tiemann.**

In unserem Verlage sind erschienen:

Die Leitung der Kirche.

Ein Weckruf von
Ad. Stöcker, Hofprediger a. D.
Preis pro Exemplar **50 Pfg.**
gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Jeder Anhänger Stöckers sollte diese Broschüre lesen.

Christus und die Sozialdemokratie

von Pastor **Lehr.**
Pro Exemplar **40** Pfennig.

Konservativ oder Christlich-sozial? Oder beides?

von **Dietrich von Oertzen.**
Ausgabe I pro Exemplar **30** Pfennig, Ausgabe II pro Exemplar **15** Pfennig.
Lieferung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen,
e. G. m. b. H.

Für Bäcker und Konditoren.

Michael Neffgen

Backofenbauer
aus **Königswinter,** empfiehlt sich im
Backofenbauen
aus **Königswinterer Steinen,** jeder Herd aus zwei Stück.



Gebrauchte
Fahrräder
hat billig abzugeben
Carl Bald, Weidenau a. d. Sieg.

Quellen zur Bearbtg. päd. Themen etc. werden nachgewiesen gegen 0,40 M. in Briefm. Anfr. u. R M F 2144 Exp. d. Z.



Zur gewissenhaftesten Ausführung **aller,** auch der schwierigsten
Reparaturen an Uhren
empfiehlt sich unter **weitgehendster Garantie**
Franz Jahn,
praktisch gelernter Uhrmacher in Geisweid neben der Post.

Strickmaschinen, Nähmaschinen

liefert **H. Böcking,**
Salchendorf b. Neunkirchen.
Auf d. Strickmaschine w. d. Anlernen m. bes.

Zeitungs-Makulatur

zu haben **Sandstr. 18.**

Abt. für Wissensch. Pädagogik.

Sitzung
am 1. August in Siegen,
4 Uhr nachm.
(Ziehen, VIII. Vorlesung.)

So der Herr will, findet am **Sonntag, den 5. August** unser

Jahresfest

zu **Dahlbruch** im Freien statt.

Anfang 3 Uhr nachmittags; vorher **gemeinschaftliches Kaffeetrinken.**

Festredner: Rektor **Dietrich**-Stuttgart.

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz

von

Max Elb, Dresden,

zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten Speise-Essigs und zuverlässigsten Einmache-Essigs; empfohlen von den höchsten medizinischen Autoritäten als der gesündeste Essig.

In abgetheilten Original-Flacons zu 10 Literflaschen Essig **Mk. 1,** à l'estragon **Mk. 1,25,** aux fines herbes **Mk. 1,50.**

Man hüte sich vor Nachahmungen.

In Siegen echt zu haben bei **Dr. W. Rabenhorst,** Hirsch-Apotheke.

In Freudenberg bei **August Siebel,** Apotheke, und **Aug. Overbeck Söhne.**

TILLMANN SCHMITT
Inh. Heinr. Schmitt,
HILCHENBACH,
Wäsche- u. Aussteuergeschäft,
empfiehlt doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, sowie fertige Betten in jeder Preislage.

Gesundheits-Corsett.

Geradehalter. **Corsett** Leibchen jeder Art.

ohne Stangen,
für jede Figur passend, bis zu 100 cm vorrätig.

F. Golbach,
Siegen.

Ausverkauf
von Schuhwaren.

Wegen Umzug verkaufe **bis Ende August**

sämtliche Schuhwaren

zu herabgesetzten Preisen.

Achtungsvoll
Carl Giesler, Weidenau,
Siegstr.

Westfäl. Fleischwaren

versende ich gegen Nachnahme in Postpacketen:

Rundschnitt Schinken ohne Bein	à Pfd.	0.95	M.
Rollschinken ohne Knochen	à Pfd.	1.05	M.
ff. Cervelatw. i. Fettd.	„ „	1.15	„
„ „ „ Rindsd.	„ „	1.10	„
Plackw. o. Salami	à „	0.95	„
Koch-Mettw. I	„ „	0.90	„
dto. **II**	„ „	0.70	„

Bei größeren Abnahmen nach Uebereinkunft. Zu beziehen aus der

Dampf-Fleischwarenfabrik
von
Ludw. Sewerin, Gütersloh i. W.

Aug. Irle, Geisweid,

Spezialgeschäft für bessere Kolonialwaaren.

In besonders schöner Waare empfehle:

Californische Pflaumen

zu 40 u. 50 Pfg. p. Pfd.,
Apfelspalten, Bohräpfel, Himbeersaft, Erdbeersaft, Rosinen, gereinigte Korinthen
u. s. w.

Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband.

Sitz und Verwaltung in **Hamburg,**
Landesgeschäftsstelle **Elberfeld,** Kipdorfstraße 85,
empfiehlt den Herren Prinzipalen kostenfrei seine sorgfältig geleitete
Stellenvermittelung.
40 000 Mitglieder. 500 Ortsgruppen.

Kirchen- **Geräte, Gefäße, Bekleidungen, Beleuchtungen, Teppiche, Prediger-Ornate rc.**

von **F. W. Jul. Assmann,**
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lieferant mehrerer Höfe.
Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47

Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.
Kataloge, Gutachten, Kostenanschläge gratis und franko.
Uebernahme ganzer Kirchenausstattungen.

Wer sich und den **Seinen** die **Gesundheit erhalten** und **Krankheiten** vorbeugen will, der **lese** die **neue,** wesentlich **verbesserte** und **vermehrte Auflage** von

„Platen, die neue Heilmethode."

Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arzneilosen Heilweise.

Platen giebt Rathschläge für die Selbstbehandlung und Heilung aller Krankheiten auf die billigste, einfachste und ungefährlichste Art.

In 3 hocheleganten, gediegen ausgestatteten Prachtbänden in Karton mit 8 farbigen, naturgetreuen, bis in die kleinsten Theile zerlegbaren Modellen, 28 bunten Tafeln, 480 Illustrationen und 2839 Seiten Text, Mk. 22.50 sofort, auch gegen monatliche Raten von Mk. 3.—, zu beziehen durch

Adolf Jaeger, buchhändl. Reiseversandtgesch., Wiesbaden.



Fernrohre mit **6 Linsen und 3 Fein-Messing-Auszügen, weiter Sehkraft.**

Doppel-Fernrohre mit **6 u. 8 Linsen,** in **Futteral mit Tragriemen, weiter Sehkraft, schönes klares Bild** zeigend.

Touristen-Taschen in **großer Auswahl zu billigsten Preisen**

empfiehlt und versendet

C. Heifer I, Siegen.

Telephon Nr. 478.

Wilh. Melchior,

Siegen: Ecke der Kölner u. Löhrstrasse,
Weidenau: Wilhelmstrasse 74,
empfiehlt

Deutsches und **französisches Salatöl,**
von hochfeiner Qualität, auch zu Mayonnaisezwecken geeignet.

Jungfern-Olivenöl,

Feinster Einmach-, Gewürz-, Wein-, Bier- und Speise-Essig.

Verschiedene Sorten **Essigessenz.**

Gewürze, ganz und gemahlen, garantirt rein.

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer- u. Kirschsaft.

Arac, Rum, Cognac, Franzbranntwein u. s. w.

Empfehle und halte stets auf Lager:

la. wasserdichte Gummianzüge für Bergleute aus Segeltuch.

Stoffproben und Preise stehen franko zu Diensten.

Friedrich Jüngst,
Siegen, Löhrstraße 12. — Fernsprecher Nr. 173.

Auf meinem Lager in der Nähe des Bahnhofes, **Siegstraße 8,** halte ich fortwährend in größter Auswahl und in trockener Waare vorräthig:

10′ und 16′ **Schreinerbord,**	10′ und 16′ **Latten,**
10′ und 16′ **Dachbord,**	$^3/_4 : ^3/_4$″ **Spalierlatten,**
amerikanische **Eichen-Dielen** und **Bohlen,**	$^1/_2 : 1$″ **do.**

norwegische Hobeldielen, $^9/_8$″ und $^7/_8$″ dick, glattkantig gefugt, und mit Nute und Feder, in Längen von 6 bis 24 Fuß,

Amerikanische pitsch-pine Bohlen und Hobeldielen,

Thürrahmen in verschiedenen Stärken,

Fußleisten, Kalkleisten und **Hohlkehlleisten, Steinfugen, Stabbretter** $^5/_8$″ und $^7/_8$″ dick.

Carbolineum Avenarius.

Ferner: **Ia. Asphalt-Dachpappe, Drahtnägel und Decknägel,** und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Siegen. ***Carl Kreer.***

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:

Tischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg., Rheingold à 100 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.

Probefäßchen 20—25 Liter, Probekiste 20 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer.
Oberwinter a. Rhein.

Städt. Badeanstalt, Siegen.

Mittwochs und **Samstags** von 7 bis 9 Uhr abends:

Volksbad

à Person 10 Pfg.

Die städtische Badeverwaltung.

Zu Abschlüssen in

Feuer-, Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicherungen

empfiehlt sich die

Haupt-Agentur

der

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden, der Berlinischen Lebens- und der Kölnischen Unfallversicherungs-Gesellschaft

Heinr. Bruch, Siegen, Mühlenstr. 3.

Feine und kräftige
Strümpfe,
Beinlängen,
Socken
gewebt und gestrickt.

F. Golbach,
Siegen.

Schwarz gewebte Damenstrümpfe, 3 Paar 1 Mk.

Socken, schön gewebt und kräftig, 25 Pfg.

Kinderstrümpfe,
geringelt und uni.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Ein christlicher, zuverlässiger
Bäckergehilfe
gesucht, am liebsten solche, die an Unterzugsöfen gearbeitet haben. Das. auch ein **Lehrling** gesucht.
Heinrich Brinkmann,
Styrum, Schützenstraße Nr. 25.

Schuhmachergesellen
erhalten dauernde Arbeit bei
Ludwig Saßmannshausen,
Weidenau.

Tücht. Bauschreiner,
Anschläger, auf Akkordarbeit gesucht.
Jos. Wiegand, Baugeschäft, Höchst a. M.

Schneidergeselle
auf dauernde Arbeit gesucht. Gute Ausbildung s. w. Lohn. **Hülser, Voerde** bei Wesel.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen einen tüchtigen
Möbelschreiner.
Richard Kraemer, Siegen,
Wiesenstr. 45.

Gesucht z. 1. Sept. ein evgl.
Wärter
für das **Stadt-Krankenhaus** in **Osnabrück.** Zeugnisse zu senden an **Schwester Elise** daselbst.

Laufjungen
sucht auf sofort **Ernst Killer,** Siegen, Sandstraße 14.

Christlicher jung. Mann sucht Stellung als **Lagerist** od. **Expedient.** Off. erbeten unter **A 6301** hauptpostlagernd, **Magdeburg.**

Ein Tapeziergehilfe
sof. ges. **Ed. Hoffmann,** Tapezierer, **Rödelheim,** Marktstraße 28.

Junge, gebildete Dame aus gutem Hause, musikalisch, zu leichtern häusl. Arbeiten gern bereit,
sucht Stellung als Erzieherin oder Gesellschafterin.
Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Anfr. werden unter **T B 36** postl. Ruhrort erbeten.

Ein Wagner für dauernde Arbeit ges. bei Schmiedemeister **Burggraf** in **Bieber** bei Offenbach a. M.

In ein **Landpfarrhaus Oberhessens** wird für Mitte September ein gebildetes, christlich gesinntes junges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren als **Stütze** der Hausfrau für dauernde Stellung gesucht, welches in allen Haus- und Handarbeiten erfahren ist und Liebe zu Kindern hat. Familienanschluß. Offerten mit Gehaltsansprüchen an Frau Pfr. **Weimar** in **Münzenberg.**

Tüchtiges Mädchen
für alle häusliche Arbeit auf sofort oder später gesucht.
Wilh. Dehnen, Bäckerei,
Speldorf bei Mülheim, Ruhr.

Ein älteres, zuverlässiges
Mädchen
zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes gesucht. Näheres zu erfragen **Siegen, Bahnhofstraße 30.**

Ich suche zu baldigem Eintritt **ein** älteres erfahrenes
Mädchen,
welches selbständig kochen kann.
Frau Steinmeister, Siegen,
Koblenzerstr. 18.

Familien-Anzeigen

Der Herr schenkte uns ein gesundes
Söhnchen.
Bertingen b. Mahlwinkel, 28. Juli 1900.
Pastor Riemann und Frau,
Marg. geb. Weise.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Heinrich Hollmann-Oberndorfer Hütte.

Eine Tochter:
Landrat von Laer-Moers.
Wilhelm Griesmeyer-Bielefeld.
Karl Rauch-Dillenburg.

Zwillinge:
Postdirektor J. Müller-Dillenburg.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Luise Tappe, Friedrich Haye-Bielefeld.
Otilie Baumhöfener, Fritz Tappe-Gadderbaum-Bielefeld.
Helene Meyerkamp, Wilhelm Dellbrügge-Bielefeld.
Johanne Keuter, Lehrer Georg Baake-Enger.
Anna Niehaus, Friedrich Siekmann-Schildesche.
Anna Neumann, Ludwig Triebel-Landeck.

Verehelicht:
Richard Hintze, Else Kaschner-Breslau.

Todes-Anzeigen.

Ehefrau Heinrich Schneider-Siegen.
Otto Veitlich-Siegen, 51 J.
Karl Keßler-Burgholms, 27 J.
Anna Neuhaus geb. Björkmann-Goslar.
Marie Vogt geb. Vogelsang-Halle i. W., 68 J.
Schreinermeister Heinrich Becker-Naumheim.

Nachruf.

Heute Vormittag 8½ Uhr starb nach längerem Leiden der langjährige **Gemeindeverordnete** Herr

Adolf Klein

in **Geisweid** im Alter von 58 Jahren.

Der Verstorbene hat der hiesigen Gemeinde-Vertretung 24 Jahre lang angehört und stets ein sehr reges und warmes Interesse allen Gemeindeangelegenheiten entgegengebracht.

Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.

Clafeld-Geisweid, den 30. Juli 1900.

Die Gemeindevertretung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: In Vertr.: M. Liebscher. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlinz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18

Hierzu eine Beilage.

Nr. 177.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Mittwoch,
den 1. August 1900.

Reise-Abonnements

(tägliche Zusendung unter Streifband)

werden auf unsere Zeitung für **einzelne Wochen und Monate,** von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lektüre während der Reisezeit zu entbehren. Diese Reise-Abonnements können **nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Beifügung des Abonnementspreises** von **40** Pfg. (Inland und Oesterreich-Ungarn) und **60** Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Aenderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur **Reise-Abonnements** von uns direkt bezogen werden können. Soll das **zu Hause gehaltene Exemplar** an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher **Ueberweisungs-Antrag** an die **Postanstalt** des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines **bei der Post abonnierten Exemplares** in ein **Reise-Abonnement** durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

Hermann v. Wissmann über die Kolonial-Armee.

Die letzte Nummer der „Deutschen Kolonialzeitung“ vom 26. d. M. enthält an leitender Stelle den ersten Teil eines größeren Aufsatzes Hermann von Wissmanns über die wichtige Frage der Schaffung eines deutschen Kolonialheeres. Der Verfasser geht davon aus, daß bei der Bewegung zu Gunsten der Vermehrung unserer Flotte ein großer Teil der Bevölkerung Deutschlands über die Bedeutsamkeit der deutschen Interessen im Auslande aufgeklärt worden ist.

„Schon damals“, führt er aus, „hätte jeder Kenner der Verhältnisse im Auslande sich sagen können, daß die Flotte allein der Aufgabe, deutsche Interessen draußen zu schützen, nicht gewachsen ist.“ Als Dr. v. Wissmann im Jahre 1888 den Auftrag erhielt, die erste deutsche Kolonialtruppe zu organisieren, geschah dies, weil man einsah, daß die Marine allein in Deutsch-Ostafrika kaum im Stande sein würde, des Aufstandes, der dort ausgebrochen war, Herr zu werden oder jedenfalls mit zu unverhältnismäßig großen Opfern. Unsere Waffen weit hinein in das Innere eines fremden Landes zu tragen, dazu gehört, wie der berühmte Durchquerer Afrikas bemerkt, eine ganz andere Organisation, als es für die Marine, also die Besatzung der Schiffe, möglich ist.

Auf die Frage, ob die Verwendung von Teilen der Armee in überseeischen Ländern gesetzlich möglich ist oder nicht, geht der Verfasser nicht ein; er bemerkt nur, daß seiner Meinung nach die Worte in dem Schwur jedes Soldaten, daß er nicht allein zu Lande und zu Wasser, sondern wo es auch immer sei, seinem Vaterlande mit der Waffe in der Hand zu dienen hat, klar genug sprechen.

Aber die militärischen Behörden seien, wie jetzt anläßlich der chinesischen Wirren, so auch seinerzeit bei dem Aufstande in Ostafrika der Meinung gewesen, daß eine Truppe von Freiwilligen angezeigter sei, und das um so mehr, weil in einigen unserer Kolonien die Verwendung weißer Truppen zum Fechten ausgeschlossen ist.

Herr von Wissmann weist darauf hin, daß dieser Punkt auch in der Lage, in der wir uns jetzt befinden, vielleicht noch zur Sprache kommen wird.

„Für Nordchina ist der deutsche Soldat noch gut verwendbar. Sollten wir auch im Süden zu Lande, wo ja fast ein tropisches Klima ist, zum Fechten gezwungen werden, so würden wir wahrscheinlich auch Truppen zu Hilfe nehmen müssen, die tropischen Klimaten entnommen sind. Da aber diese Truppen nur von einem weißen Personal ausgebildet und geführt werden sollen, so wird man, wenn man plötzlich unsere Kolonialtruppen zu vermehren gezwungen ist, auch dafür Sorge tragen müssen, ein Führer- und Ausbildungspersonal zu organisieren, das man stets zur Hand hat: und das läßt sich sehr gut mit der Ausbildung einer europäischen Truppe für Verwendung in fremden Ländern vereinigen.“

An Menschenmaterial für eine solche deutsche Stammtruppe werde es nicht fehlen. v. Wissmann erinnert daran, daß er seiner Zeit bei Organisation der sogenannten „Wissmann-Truppe“ mit Meldungen geradezu überschüttet worden sei und damals die Ueberzeugung habe äußern können, daß Deutschland, falls es einer großen Kolonialtruppe bedürfe, ausreichendes Material zur Verfügung habe. Zahlreiche Deutsche dienten in der englischen Armee und in der französischen Fremdenlegion; in jedem Kriege, der auf dem Erdball ausgefochten werde, finde man sie in den Reihen fremder Kolonialtruppen.

Als unbedingt erforderlich bezeichnet es der Verfasser, daß die Truppe in ihrer Löhnung und Verpflegung so gestellt wird, wie es durchaus nötig ist, ähnlich der englischen Armee. „Schon die Stammtruppe in der Heimat muß sehr viel besser gelohnt werden, als unsere Armee; wird sie doch zum größten Teile aus schon gedienten Leuten bestehen, die sich auf längere Zeit, und nachdem sie schon ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllt haben, zum Kriegsdienst melden. Für sie wird der Kriegsdienst dann ein Beruf, ein Geschäft, das sie ernähren muß, und bei dem sie auch für ihr späteres Leben gesichert werden müssen.“

„Ich glaube“, fährt v. Wissmann dann fort, „es leuchtet jedem, der nicht im Prinzip Gegner unserer Kolonialpolitik ist, der andererseits einsieht, daß Deutschland eine Aufgabe, die es einmal übernommen hat, auch durchführen muß, nach allem, was in den letzten Jahren von berufener Seite geschrieben und gesprochen ist, ein, daß wir neben einer starken Marine auch einer Truppe bedürfen, die überall auf der Welt, wo deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, und das ist fast in jedem Winkel unserer Erde der Fall, verwendet werden kann.“

Daß wir die Mittel dazu haben, eine solche Truppe zu schaffen, ergiebt nach dem Verfasser ein kurzer Vergleich der Inanspruchnahme des Steuerzahlers in Deutschland und anderen europäischen Großstaaten; daß nicht nur das Menschenmaterial, sondern auch die Fähigkeiten für das Ausbildungs- und Führerpersonal vorhanden seien, hätten wir in unseren, wenn auch bisher nur in kleinem Stile durchgeführten, Kolonialkriegen wohl bewiesen. Nicht nur stehe unsere Armee, was den Ersatz, die Organisation und die Ausbildung des Führerpersonals anbetrifft, in erster Reihe, sondern selbst jeder offene Engländer und Amerikaner gebe zu, daß der Deutsche ein guter Kolonisator sei und sich leicht in fremde Verhältnisse hineinfinde. Daher werde uns die Organisation einer guten Kolonialarmee leichter werden, als den meisten anderen Nationen.

„Ich führe“, fährt Major v. Wissmann fort, „das Urteil über die Kolonisationsfähigkeiten des Deutschen deshalb hier an, weil ich meine, daß eine deutsche Kolonialtruppe nicht allein ihren ersten Zweck, den Schutz der deutschen Interessen gegen Vergewaltigung, mit Erfolg übernehmen kann, sondern weil ich auch einer Kolonialtruppe noch eine andere große Aufgabe stelle, die Pioniere zu werden für eine friedliche Kolonisation. So sollte meiner Meinung nach die Ausbildung einer Stammtruppe nicht einseitig militärisch sein, sondern möglichst vielseitig auch für die Arbeiten des Friedens. Die Stammtruppe sollte ermöglichen, fertige, aus deutschen Soldaten bestehende Truppen nach solchen Ländern schnell senden zu können, in denen der Europäer selbst fechten und arbeiten kann. Sie sollte in zweiter Linie stets ein Personal in Bereitschaft haben, das zur Ausbildung und Führung von Truppen befähigt wäre, die aus irgendwelchen fremdartigen, eventuell wilden Völkerschaften formiert werden müßten.... Es ist hier kaum am Platze, ein Programm zu entwerfen, wie man am besten sowohl eine europäische Kolonial-Stammtruppe als auch ein Führerpersonal für Truppen von Eingeborenen ausbilden könnte. Nur hinweisen will ich, daß beides für uns nötig ist, und daß man in unseren Kolonien, die in Klimaten liegen, in denen nur farbige Truppen fechten können, Vorsorge treffen sollte, sodaß jede solche Kolonie mehr Truppen zur Verfügung hat, als sie für ihre eigene Sicherung und ihren Polizeidienst braucht. Es ist deshalb nicht nötig, die Schutztruppen in diesen Kolonien stark zu vermehren, sondern man kann unausgesetzt Eingeborene ausbilden und zur eventuellen Einberufung dann entlassen zu irgendwelchem anderen Gouvernementsdienst oder zur Arbeit und Beschäftigung bei großen Kulturunternehmungen in unseren Kolonien (Eisenbahnen, Wegebau u. s. w.). Ein gewandter Kolonialbeamter wird schon eine der Kolonie nützliche Bereitschafts-Organisation solcher Reserven zu finden wissen. Der Vorzug wäre ein vielseitiger; denn nicht allein könnten wir dann aus unseren Kolonien Truppen nach ähnlichen Klimaten senden, wie dies England vielfach thut, meist von Indien aus oder auch vom Sudan; sondern jeder Gouverneur hätte in seinem eigenen Gebiete die Möglichkeit, seine Truppen im Bedarfsfalle schnell zu verstärken. Wenn nebenbei eine gute Stammtruppe und ein guter Stamm von Offizieren und Unterführern in Deutschland in Bereitschaft steht, so sind wir allen Verhältnissen gewachsen; wir können deutsche und auch dem Tropenklima gewachsene Truppen unter guter Führung ohne Zeitverlust dorthin senden, wo Deutschlands Interessen bedroht sind.“

Diese klaren, anregenden und an neuen Gesichtspunkten reichen Ausführungen werden allseitige Beachtung finden. Der Verfasser wird, nachdem er so die praktisch-militärische Seite behandelt hat, in dem zweiten Teile seines Aufsatzes die Angelegenheit vom moralischen und national-wirtschaftlichen Standpunkte aus erörtern. Man darf der Veröffentlichung der weiteren Abschnitte der Arbeit mit besonderem Interesse entgegensehen.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 30. Juli. Eine Abschiedsfeier für die ostasiatische Feldbäcker-Abteilung veranstalteten Tempelhofer Bürger gestern, Freitag, abend bei Kreideweiß in Tempelhof. Die Mannschaften wurden um 7 Uhr mit klingendem Spiel von der Musik des Garde-Train-Bataillons von der Kaserne nach dem Festlokal gebracht, in dem man unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft bis Mitternacht verweilte. Der Kommandeur der Abteilung, Rittmeister Haegele, dankte für die Aufmerksamkeit und schloß seine Abschiedsrede mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Kreideweiß, der frühere Inhaber des Festlokals, brachte ein Hoch auf die scheidende Truppe aus. Gestern nachmittag veranstaltete die Abteilung auf den Schießständen in der Hasenhaide Schießübungen mit dem neuen Karabiner. Die Backöfen, Wagen und Geräte, mit denen die Ab-

---

Mit Gott in einer jeden Sach'
Den Anfang und das Ende mach';
Mit Gott gerät der Anfang wohl,
Fürs Ende man ihm danken soll.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

30) (Nachdruck verboten.)

Eines Tages erschien Noweck, den Arm in einer schlecht angelegten Binde tragend; er begegnete Frau Rotland und Fräulein Merz, als die beiden im Begriff waren, den allsonntäglichen Gang zur Kirche anzutreten.

„Ich hab' gestern ein Malheur gehabt,“ erklärte er, als Frau Rotland mit fragendem Blick ihn ansah. „Wir hatten uns einen Wagen genommen, um eine größere Tour in die Berge zu machen; da ist das Pferd scheu geworden und wollte durchgehen, beim Herausspringen habe ich mir die Hand verstaucht. Der Dorfchirurg hat mir den Arm in die Binde gesteckt, er versteht aber seine Sache nicht zum besten; das Gelenk muß massiert werden; doch, wie wäre das hier möglich? Freilich, wenn Fräulein Merz, die, wie Sie neulich sagten, in dieser Kunst wohl erfahren ist, sich herablassen wollte . . .“

„Ich zweifle nicht, daß sie bereit sein wird,“ erwiderte Frau Rotland mit feinem Lächeln.

„Ja, wenn ich Ihnen damit einen Dienst erweisen kann, darf ich dies von Berufs wegen wohl thun,“ bestätigte Fräulein Merz.

So wurde denn kurz verabredet, daß Noweck jeden Nachmittag sich einfinden sollte; er that dies mit solcher Pünktlichkeit, daß nach einigen Tagen schon eine weitere Behandlung nicht mehr nötig erschien.

„Heut hat er ihr sicher einen Antrag gemacht!“ meinte das Zweitmädchen. „Sonst war immer Frau Rotland dabei und sie sprachen nur so was im allgemeinen. Heut aber hab' ich sie wispern und tuscheln gehört. Die Madame ist zur Stadt gefahren, da waren sie ungestört; Fräulein Merz hat gerade, als ich unter dem Fenster vorbeiging, zu ihm gesagt: „'s ist eigentlich nicht recht, aber Ihnen kann ich nichts abschlagen!“ Dann hat sie noch lange leise gesprochen und wie er ging, ist sie ganz aufgeregt gewesen, sie hat mir die Hand gedrückt und gesagt: „Lisette, bald können Sie sich auf eine große Neuigkeit gefaßt machen.“ Wenn das nicht 'ne Verlobung ist, will ich was sein!“

Am folgenden Tag kam Noweck nicht, erst am dritten Tag erschien er wieder, diesmal ganz feierlich im Zylinder und Glacéhandschuhen. Er ließ Frau Rotland um eine Unterredung bitten. Gertrud begegnete ihm auf der Treppe. Wie stets begrüßte er sie auch jetzt mit der vollendeten Höflichkeit des Weltmannes, die ihr hier ziemlich selten gegenübertrat; dennoch lag um seine schmalen Lippen ein leises, vertrauliches Lächeln und in den Augen ein triumphierendes Aufblitzen. Verletzt wandte sich Gertrud mit hochmütiger Kopfbewegung ab. Sie wußte selbst nicht, warum eigentlich dieser Mann ihr so unsympathisch war; seinetwegen hatte sie den Garten gemieden, solange sie fürchten mußte, ihm zu begegnen. Heute, dachte sie, würde er auch wieder nicht kommen, sie wollte hin zu dem Plätzchen auf der von Wildrosenhecken überwucherten Terrasse, das sie so liebte. Nun war er doch wieder hier und der Gang in den Garten ihr verleidet. So nahm sie denn Hut und Schirm und beschloß einen Spaziergang ins Johannisthal zu machen. Was dieser Fremde nur bei ihrer Mutter wollte! Wahrscheinlich ist's wegen Fräulein Merz, es scheint ja, daß die Beiden sich sehr für einander interessieren. Vielleicht teilt er der Mutter mit, sie hätten sich verlobt und sie möge sich nach einer Nachfolgerin für Fräulein Merz umsehen, dachte Gertrud im Weiterschreiten und es gab ihr ein gewisses Gefühl der Befriedigung, zu hoffen, daß das bisherige Faktotum des Hauses nun bald Bergfriede verlassen werde. Sie schalt sich undankbar deswegen und doch konnte sie sich nicht helfen; Fräulein Merz war ihr je länger, je mehr unsympathisch. Als kleines Kind hatte sie großen Respekt vor ihr empfunden und die stille, sanfte Hausgehilfin der Mutter wirklich gern gehabt; später aber, als sie größer wurde, gewahrte sie mit unwilligem Befremden die unerklärliche Gewalt, welche diese unter der Maske demütiger Unterwürfigkeit auf die Mutter und damit auf das ganze Haus ausübte. Das mußte das junge Mädchen anerkennen: Fräulein Merz nahm alle Pflichten des Haushalts unermüdlich auf ihre Schultern; still und geräuschlos, wie ihr ganzes Wesen, leitete sie alles, sorgte auch in wirklich aufopfernder Weise für die Mutter und sie; nichts war ihr zu viel oder mühsam, sobald es galt, ihnen eine Bequemlichkeit zu verschaffen. Wenn sie gleich, wie Gertrud wohl wußte, ein ziemlich großes Sümmchen als Notpfennig erübrigt, so hatte sie sich doch in jeder Hinsicht treu und gewissenhaft erwiesen. Dennoch empfand Gertrud immer etwas wie Furcht, wenn Fräulein Merz' kleine, schwarze Gestalt mit dem blassen Gesicht und den niedergeschlagenen Augen so lautlos erscheinend, auf einmal zwischen ihr und der Mutter stand. Sie war schon oft plötzlich zusammengeschrocken bei ihrem unerwarteten Anblick und manchmal war's ihr wie eine Ahnung, als drohe etwas Dunkles, Böses, das sich an Fräulein Merz' Fersen heftete, ihrem Hause. War's aus demselben Gefühl, daß ihre Mutter so ängstlich sich hütete, nur mit einem Wort oder Blick deren Unzufriedenheit zu erregen? Auch jetzt, da sie die Veränderung in Fräulein Merz' Wesen gewahrte, konnte ihr dieselbe nicht sympathischer werden.

„Karl Börner wird noch nicht dort bei den Bohrarbeiten sein, er kommt ja gewöhnlich erst hin, wenn er von seinem Gang nach der Grube zurückkehrt,“ dachte Gertrud. Es war in ihr, besonders jetzt, wo eine unbestimmte ahnungsvolle Angst ihr die Brust zusammenschnürte, ein Verlangen nach dem Druck seiner festen Freundeshand und dem treuen Blick seiner ehrlichen blauen Augen. Sie hatte ihn seit jenem Abend nicht wieder allein gesprochen, doch glaubte sie den Grund seines auffallend verstörten Wesens zu ahnen; war nicht jenes Mädchen, jene Dora Barns, von der er früher so oft gesprochen, seine Jugendfreundin und wohl gar im Stillen seine Braut? Und nun hatte sie gehört, wie Frau Ringelmeyer bei einem bald wiederholten Besuche auf Bergfriede erzählte, wie sehr sich Herr Norwig für Dora interessiere, wie er sogar die Absicht habe, sich öffentlich mit ihr zu verloben und sie noch in ein feines, fernes Pensionat zu schicken zur Ausbildung in gesellschaftlichen Formen; dann aber auch wieder sage, er liebe Dora so unberührt und natürlich wie sie sei. „Und sie hat ihn auch lieb, ja sie liebt ihn glühend, so wie nur ein großes, heißes Herz wie das ihre es vermag!“ sagte Frau Ringelmeyer in ihrer Weise hinzu. „Aber es kann doch niemals was damit werden, ich hab's ihm schon gesagt und auch mein Mann; er will nicht d'rauf hören, und wenn wir nicht so sehr von ihm eingenommen wären, müßten wir beleidigt sein.“

„Warum kann das nichts werden? Es ist doch schon öfter vorgekommen, daß ein gebildeter Mann ein Dorfmädchen zur Frau genommen hat,“ fragte Frau Rotland verwundert.

„O, meine Verehrte, denken Sie denn nicht daran, welcher Makel auf der Familie Barns lastet? Wie könnte ein berühmter Mann, der so in der Oeffentlichkeit steht wie Norwig ein Mädchen zur Frau nehmen, auf dessen Vater der Verdacht des Mordes liegt?“

Da hatte Gertrud deutlich gesehen, wie ihre Mutter zusammenzuckte, wie sie mit großen erschrockenen Augen die Sprecherin ansah und dann jäh erbleichend sich abwandte.

Fräulein Merz hatte einen raschen Blick auf sie geworfen und in gleichgültigem Ton erwidert: „Ja, ja, es kommt oft vor, daß zwei zusammen glücklich werden können, die sich lieb haben; Sie mit Ihrem guten Herzen, Frau Rotland, sind wieder einmal ganz betrübt, daß noch ein Leid mehr in Ihrer Umgebung ist; aber die Beiden werden's wohl schon verschmerzen und wer weiß, ob die Liebe bei Herrn Norwig so stark ist, daß sie seine Abreise überdauert.“

Niemand hatte dabei von Karl gesprochen, aber obwohl sein Name nicht genannt worden, stand er Gertrud vor der Seele bei diesem Gespräch. Wie weh mußte es einschneiden in sein weiches, ehrliches Herz, daß die Jugendgeliebte ihm so schnell treulos geworden, daß auch sie diesem glänzenden Fremden zu Füßen lag, der vielleicht gar bald das einfache Dorfmädchen vergessen würde! Wahrscheinlich hatte er's an jenem Abend plötzlich erfahren und es hatte ihn so jäh getroffen, daß er so verstört gewesen. Warme, innige Teilnahme wallte in ihr auf. Würde auch sie an Doras

teilung auf dem Tempelhofer Felde geübt hat, bleiben hier. Alles erforderliche Material wird von München aus, wohin drei Oberbäcker und 15 Bäcker bereits abgefahren sind, mit der Bahn nach Genua geschafft und dort zu Schiff gebracht.

Die Stadtgemeinde Charlottenburg beabsichtigt auf dem Luisenplatz mit einem Kostenaufwand von 225 000 Mark ein Kaiser Friedrich-Denkmal zu errichten und hat dazu einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben. Entwürfe sind bis zum 15. November d. J. an den Magistrat von Charlottenburg einzureichen. Das Ergebnis des Wettbewerbs soll binnen drei Wochen nach Entscheidung des Preisgerichts bekannt gemacht werden. Es sind drei Preise von 4000, 2500 und 1500 Mark ausgesetzt.

Der 22jährige Student Albrecht Stolle, ein Prediger-Sohn aus Köln, der hier die Universität besucht und in der Stallschreiberstr. 5 zur Miete wohnte, fühlte sich Donnerstag mittag unwohl, ließ sich von der Wirtin Kaffee machen und bat sie dann, ihn nicht zu stören, da er ruhen wolle. Freitag abend aber wurde ihr die Ruhe ihres Mieters unheimlich, und als sie nun in das Zimmer hineinging, fand sie ihn tot auf dem Sofa liegen. Auf dem Tische lag aufgeschlagen ein Band Chamisso. Das Bett war unberührt. Ein Arzt von der Unfallstation in der Alexandrinenstraße stellte fest, daß der junge Mann schon 24 Stunden vorher einem Herzschlag erlegen war.

Aus Strausberg wird gemeldet: Am Donnerstag nachmittag veranstalteten die Einwohner Strausbergs und die Sommergäste hinter dem Schützenhause ein Wettschwimmfest mit Preisverteilung. Als das Schwimmfest zu Ende ging und die Schwimmer nahezu ihr Ziel erreicht hatten, stürzte die in der Nähe befindliche, mit Menschen, meist Frauen und Kindern, stark besetzte Bootsbrücke ein, und etwa 20 Frauen und Kinder fielen ins Wasser. Hilfe war glücklicherweise rasch zur Stelle, und man glaubte, alle Verunglückten gerettet zu haben, als sich leider schließlich herausstellte, daß ein vierzehnjähriges Mädchen ein Opfer der Katastrophe geworden ist. Die Leiche wurde noch nicht aufgefunden.

Die 4 Garde-Kavallerie-Regimenter, sind zur Uebung nach Alten-Grabow ausgerückt. Die Potsdamer Regimenter folgen. Die Uebungen, die diesmal unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Inspekteurs der 4. Kavallerie-Inspektion stehen, dauern vom 3. bis zum 16. August. Zum 13. August erwartet man den Kaiser. Am 17. August rücken die Truppen von Alten-Grabow zu den Divisionsmanövern aus und am 28. August kehren sie nach Berlin zurück.

Ungeheuren Schaden hat die Hitze, die mit kurzen Unterbrechungen in den letzten vierzehn Tagen angehalten hat, den Händlern mit Lebensmitteln, insbesondere aber denjenigen mit Fleischwaren zugefügt. In den Ständen der Engros-Markthalle verdarben trotz der vorzüglichen Kühlvorrichtungen bedeutende Mengen des zum Verkauf gestellten Fleisches nach kurzer Zeit. Ein Schlächter in Weißensee mußte für etwa 700 Mark Schweinefleisch vernichten. In ähnlicher Weise sind die Händler mit Räucherwaren in den Markthallen in Mitleidenschaft gezogen, da Bücklinge und Flundern durch die hohe Temperatur zersetzt und für den Verkauf ungeeignet wurden. Ebenso klagen die Wild- und Geflügelhändler, die, obwohl sie sich nur möglichst kleine Vorräte halten, nicht unerheblich geschädigt worden sind. Ganz besonders aber haben die Milchhändler zu leiden, die in diesem Sommer mit ganz enormen Verlusten zu rechnen haben. Ganze Fässer mit Milch, die nach nur wenigen Stunden Eisenbahnfahrt auf dem Stettiner Bahnhof eingetroffen, sind bei der Ablieferung schon sauer und unverkäuflich. Ein Händler hat allein in einer Woche den Verlust von 11 Faß Milch zu beklagen.

Briefkasten.

W. Stelmann B. Die Nr. 163 steht gerne zu Diensten, sobald wir die genauere Adresse kennen, die auf dem Briefe nicht angegeben war.

W. in P. Was die erste Frage anlangt, so steht Ihnen jederzeit frei, denjenigen Betrag von Ihrem Teilhaber für die Gesellschaftskasse zurückzufordern, den er aus den gemeinsamen Mitteln ohne Ihre Einwilligung zur Herstellung des patentierten Gegenstandes verwendet hat. Ob Sie aus dem Umstand, daß Ihr Kompagnon eine in Ihnen zuerst aufgestiegene Idee zur Erwirkung eines Zusatzpatentes verwertete, besondere Rechte für sich ableiten können, hängt im wesentlichen von der Frage ab, welchen Einfluß die neue Idee auf die Brauchbarkeit des Ganzen hatte und ob bei der Ausführung nicht wieder besondere Schwierigkeiten zu überwinden waren. Ohne genauere Kenntnis der Angelegenheit läßt sich daher nichts Bestimmtes sagen. Praktisch wird die Frage übrigens erst werden, wenn sich herausstellen sollte, daß das Patent wirklich etwas abwirft. Wir können Ihnen empfehlen, sich dann zu genauerer Informierung an einen Patentanwalt zu wenden, d. h. an einen besonderen Rechtsanwalt für Patentsachen, deren es genug giebt. R.

K. Y. Für Ihre Zwecke empfehlen wir Ihnen in Berlin folgende Geschäfte: Rud. Hertzog, Breitestraße 15, F. L. Radge, Mohrenstraße 27/28 und H. Richter, Friedrichstraße 56. Diese benutzen ständig den Inseratenteil unserer Zeitung.

Westfalen.

Buschhütten, 30. Juli. Das Gewitter heute mittag hat das Anwesen des Kaufmann Müller durch Blitzschlag zerstört.

Gütersloh, 30. Juli. Die Erben des langjährigen Schatzmeisters des vaterländischen Frauenvereins, Rentner Hermann Krönig und seiner Gemahlin Pauline, geb. Lücker, haben dem Verein eine Schenkung von 1000 Mark vermacht, deren Zinsen zu einer Badekur für ein skrophulöses Kind in einem Soolbad verwendet werden.

Gelsenkirchen, 30. Juli. Die erste Bismarcksäule im Rheinland und Westfalen wurde am 29. Juli auf dem Mechtenberg an der Grenze der beiden Provinzen feierlich eingeweiht. Die Säule ist auf Anregung des Bismarckvereins zu Gelsenkirchen aus freiwilligen Beiträgen der Eingesessenen und der industriellen Werke des Gelsenkirchener Industriebezirks nach einem Entwurf des Architekten Tschamann in einer Höhe von 18 Meter in Basaltlava errichtet und bietet von ihrem hohen, nach allen Richtungen frei gelegenen Standpunkte einen imposanten Ausblick. Heute, am Tage nach der Einweihung, dem 30. Juli, als dem Sterbetage des verewigten Altreichskanzlers, soll abends zum erstenmale die Säule ihrer Bestimmung dienen.

Bielefeld, 26. Juli. Der an der Bodelschwinghschen Anstalt thätige Pastor Kuhlo ist heute nach Wilhelmshaven abgereist, um der Kaiserin die für China bestimmten Diakonen vorzustellen.

Bielefeld, 30. Juli. Vermißt wird die Hausiererin Anna Büsing. Dieselbe ist seit 27. Juni mit Kleider-, Schürzen-, Bettzeug und Wollgarn zum Hausieren ausgegangen und gegen ihre Gewohnheit bis jetzt nicht zurückgekehrt. Sie soll in der Richtung nach Isselhorst gegangen sein. Das Mädchen ist 25 Jahre alt, etwa 1,50 Meter groß, hat blonde Haare, blaue Augen und gute Zähne. Die Gestalt ist schlank. Gesichtsfarbe blaß. — Als besonderes Kennzeichen ist Schwerhörigkeit angegeben. Bekleidet war das Mädchen mit schwarzem Kleid, heller Trägerschürze und ohne Kopfbedeckung.

Paderborn, 30. Juli. Das ostasiatische Bataillon in der Senne wird am Mittwoch, 1. August am hiesigen Bahnhofe um 10 Uhr 50 Minuten abends den Zug besteigen und über Altenbeken, Detmold-Löhne, Minden, Bremen nach Bremerhaven fahren, wo es am 2. August, 11 Uhr 30 Minuten vorm. eintrifft.

Fränkisch-Crumbach, 30. Juli. Am 12. September kann der älteste aktive Lehrer des Kreises Dieburg, Herr Weis von hier, auf eine reichgesegnete 50jährige Amtsthätigkeit zurückblicken. Davon entfallen mehr als 40 Jahre Dienstzeit auf die hiesige Gemeinde. Der Jubilar erfreut sich trotz der Last der Jahre einer ausgezeichneten Gesundheit, die ihm hoffentlich noch lange beschieden sein wird.

Volkertshausen, 28. Juli. Das heutige Gewitter hat in unserer Gemeinde ein Brandunglück zur Folge gehabt. Durch einen Blitzstrahl wurde ein Feuer entzündet, dem zwei Scheunen zum Opfer gefallen sind.

Münster i. W., 30. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 2 000 000 M. bei der Landesbank zur Bestreitung städtischer Bedürfnisse, wie Bau des Elektricitätswerkes, der Straßenbahn, Anlage von Rieselfeldern ꝛc.

Münster, 30. Juli. Der Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Westfalen, dessen Vorsitzender der Oberpräsident Freiherr von der Recke ist, war bereits in der Lage, eine erste Rate an die Centralstelle in Berlin abzuführen. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Beiträge in wenigen Tagen bereits die Summe von 10 000 Mark erreicht. Da die Anforderungen an die freiwillige Krankenpflege und die sonstige Hilfeleistung für unsere Truppen sehr schnell wachsen werden, so darf auf eine allgemeine Beteiligung an der Sammlung gehofft werden.

Münster, 28. Juli. Ausstellung für christliche Kunst. In Anwesenheit des Oberpräsidenten v. d. Recke, des kommandierenden Generals v. Bülow und des Regierungspräsidenten v. Gescher fand heute mittag hier die Eröffnung der Kunstausstellung anläßlich der bevorstehenden Generalversammlung der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst statt.

Rheinprovinz.

Köln, 28. Juli. Heute abend ging ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag über Köln und der Umgegend nieder, welches beträchtlichen Schaden anrichtete. Dächer wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt, auch einige Personen kamen zu Schaden.

Vermischtes.

In Konitz ist dem Schlächtermeister Hoffmann von der dortigen Stadtverordnetenversammlung am 26. Juli eine Ehrenerklärung zugegangen. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende des Magistrats-Kollegiums, welches in corpore erschienen war, folgende Erklärung an den Stadtverordneten Fleischermeister Gustav Hoffmann:

„In den Mauern unserer Stadt ist der Mord an dem Gymnasiasten Winter verübt worden, welcher die ganze gesittete Welt noch heute in Aufregung erhält. Einer unserer geachtetsten Mitbürger und langjähriges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, Herr Fleischermeister Gustav Hoffmann, und seine 14jährige Tochter Anna Hoffmann sind der Thäterschaft an diesem Verbrechen beschuldigt worden. Durch die pflichtgemäßen, eifrigen und unparteiischen Nachforschungen der Behörden ist amtlich festgestellt, daß die Anschuldigungen gegen Herrn Hoffmann und Tochter vollständig grundlos waren. Die Thatsache, daß der auf unser Stadtverordneten-Mitglied gelenkte Verdacht an die Oeffentlichkeit ganz Deutschlands gelangt ist, legt uns, den von der Bürgerschaft gewählten Vertretern der Stadt, die Pflicht auf, ebenfalls in öffentlicher Form zur Wiederherstellung der Ehre unseres Stadtverordneten und seiner Tochter beizutragen. Wir versichern Ihnen, Herr Hoffmann, daß die Mitglieder der städtischen Körperschaften, daß die gesamte Bürgerschaft unserer Stadt Konitz von vornherein, ganz unabhängig von den amtlichen Feststellungen, stets von Ihrer und Ihrer Fräulein Tochter vollständiger Schuldlosigkeit überzeugt gewesen sind. Ihre Mitbürger, Herr Hoffmann, haben sofort erkannt, daß Sie und Ihr Fräulein Tochter lediglich der Zielpunkt freier Erfindungen waren. Nehmen Sie, Herr Stadtverordneter Hoffmann nebst Fräulein Tochter, die Gefühle unserer vollkommenen Hochachtung entgegen."

Hierauf ergriff der Stadtverordneten-Vorsteher das Wort, wobei er ausführte, daß die Stadtverordneten sich der Erklärung des Magistrats anschließen könnten, und den Wunsch aussprach, daß die Mörder Winters doch noch entdeckt werden mögen!

Die Versammlung beschloß, die Kundgebung des Magistrats in das Protokoll aufzunehmen.

Der Stadtverordnete Hoffmann dankte nach der „Staatsbürger-Zeitung" mit folgenden Worten:

Liebe Mitbürger! Wenn man als ehrlicher Mann sich durch das Leben gebracht und seine Kinder zu brauchbaren Menschen zu erziehen sich bemüht hat, wenn man in Ehren alt geworden ist, so trifft es einen doppelt hart, wenn man zum Verbrecher, ja zum Mörder gemacht werden soll. Noch härter wird es, wenn das eigene unschuldige Kind, das gerade aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist, in Verbindung damit gebracht wird. — Aufrecht erhalten in diesen schweren Tagen hat uns nur das Gefühl unserer Unschuld und der sich so kräftig bewiesene Beistand der christlichen Einwohner von Konitz. Die Juden wollten mich mit allen Mitteln verderben, damit die jüdischen Mörder des Winter straflos bleiben. Ich danken Ihnen allen, meine lieben christlichen Mitbürger, für Ihr einmütiges Eintreten für uns und für Ihre thatkräftige Hilfe bei meiner und meiner Tochter Errettung aus den Klauen der schändlichen Juden-Mache. Gott lohne es Ihnen!

In der Zeit der Hundstage gilt die Gefahr der **Hunde-Tollwut** im Volksglauben für besonders groß. Wir geben deshalb gern noch folgenden Erlaß des Berliner Polizeipräsidiums zur Kenntnis: 1) Die Tollkrankheit der Hunde kommt nicht allein bei großer Sonnenhitze oder bei strenger Winterkälte vor, wie viele Leute glauben, sondern sie entsteht in jeder Jahreszeit, und zwar entweder direkt aus Ursachen, welche man noch nicht kennt, oder durch Anstecken vermittels des Bisses von tollen Hunden. Auf diese letztere Weise kann die Krankheit von einem tollen Hunde zu jeder Zeit auf viele andere Hunde übertragen werden. — 2) Unrichtigerweise glaubt man, daß Hunde mit sogenannten Wolfsklauen, Hündinnen und kastrierte Hunde nicht toll werden können, die Erfahrung lehrt aber, daß auch diese Tiere, im Fall sie von einem wutkranken Hunde gebissen werden, nicht gegen die hierbei mögliche Ansteckung geschützt sind. — 3) Wasserscheu, ein sehr auffallendes Symptom bei dem in die Wutkrankheit verfallenen Menschen fehlt bei dieser Krankheit der Hunde so gänzlich, daß man sagen kann: „kein toller Hund ist wasserscheu". Der Durst ist zwar bei vielen nur gering, aber alle lecken oder trinken Wasser, Milch und andere Flüssigkeiten, und einzelne tolle Hunde sind sogar durch Wasser geschwommen. — 4) Die allgemeine Annahme, daß tolle Hunde Schaum vor dem Maule haben sollen, ist ganz unrichtig, denn die meisten solcher Hunde sehen um das Maul ganz so aus wie gesunde Hunde, und nur diejenigen von ihnen, denen die Kaumuskeln so erschlafft sind, daß ihnen das Maul offen steht, lassen etwas Speichel oder Schleim, aber nicht Schaum aus dem Munde fließen. — 5) Ebenso ist es unrichtig, daß tolle Hunde beständig geradeaus laufen, und daß sie immer den Schwanz zwischen die Hinterbeine gebogen halten. Dagegen sind als die wirklichen Merkmale der Hundswut-Krankheit folgende zu betrachten: a. Die Hunde zeigen zuerst eine Veränderung in ihrem gewohnten Benehmen, indem manche von ihnen mehr still, traurig oder verdrießlich werden, mehr als sonst sich in dunkle Orte legen; andere dagegen sich mehr unruhig, reizbar und zum Beißen oder Fortlaufen geneigt zeigen. — b. Viele wutkranke Hunde verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus ihres Herrn und laufen mehr oder weniger weit davon, sie kehren aber dann, wenn sie nicht hieran gehindert werden, nach etwa 24 bis 48 Stunden wieder zurück. — c. Die meisten dieser Hunde verlieren schon in den ersten zwei Tagen der Krankheit den Appetit zu dem gewöhnlichen Futter, aber sie verschlucken von Zeit zu Zeit andere Dinge, welche nicht als Nahrung dienen, wie z. B. Erde, Torf, Stroh, Holzstückchen, Lappen und dergl. — d. Alle tollen Hunde zeigen eine andere Art des Bellens; sie machen nämlich nicht mehrere von einander getrennte Laute oder Schläge der Stimme, sondern nur einen Anschlag und ziehen den Ton etwas lang und in die Höhe. Diese Art des Bellens ist ein Hauptkennzeichen der Krankheit. — e. Manche Hunde bellen sehr viel, andere sehr wenig Bei den ersteren wird nach und nach die Stimme heiser. — f. Fast alle tollen Hunde äußern eine größere Beißsucht als im gesunden Zustande. Dieselbe tritt gegen andere Tiere eher und mehr hervor als gegen Menschen, ist aber zuweilen so groß, daß auch selbst lebiose Gegenstände nicht verschont werden. Doch behalten die Tiere hierbei oft noch soviel Bewußtsein, daß sie ihren Herrn erkennen und seinem Zurufe folgen; zuweilen aber verschonen sie auch ihn nicht. — g. Bei manchen tollen Hunden findet sich bald gleich beim Eintritt der Krankheit, bald im weiteren Verlaufe derselben eine lähmungsartige Erschlaffung der Kaumuskeln ein, und infolge hiervon hängt der Unterkiefer etwas herab, und das Maul steht etwas offen, doch können auch diese Hunde von Zeit zu Zeit noch beißen. — h. Alle tollen Hunde magern in kurzer Zeit sehr ab, sie bekommen trübe Augen und struppige Haare; sie werden nach etwa 5 bis 6 Tagen allmählich schwächer im Kreuze, zuletzt im Hinterteile gelähmt, und erst nach 8 bis 9 Tagen erfolgt der Tod. Es ergiebt sich hiernach, daß die Erkenntnis der Hundswut nicht immer leicht ist. Es ist daher jedem Besitzer eines Hundes dringend anzuraten, daß er, sobald an dem Hunde irgendwelche Abweichungen seines gewöhnlichen Zustandes oder Veränderungen bemerkbar werden, schleunigst einen Tierarzt zu Rate ziehe.

Das über Europa ausgebreitete Eisenbahnnetz hat, wie ein Blick auf die Eisenbahnkarten aus verschiedenen Jahren erkennen läßt, seine Maschen sehr schnell verengt. Der Anteil, den die einzelnen Staaten an dieser den Kulturfortschritt kennzeichnenden Netzarbeit nehmen, geht aus einer Statistik des Patent- und technischen Bureaus Richard Lüders in Görlitz hervor. Nach dieser vermehrte sich in dem Zeitraum von 1875—1896 am meisten die Schienenlänge Rußlands mit rund 24 230 Kilometer. Dann folgt Deutschland mit 23 470 Kilometer, Frankreich mit 20 785 Kilometer und endlich England, das Land, von dem der Schienenweg ausging, mit nur 8150 Kilometer.

Ein pflichtgetreuer Gemeindediener. Die Gemeinde Smrkowitz in Böhmen kann auf ihren Polizisten Joseph Zavorka stolz sein. Nicht nur, weil er mehrere Aemter zugleich versieht — er ist Wachmann, Nachtwächter, Feldhüter, Postbote und Kirchendiener, sondern besonders darum, weil er von einem geradezu antiken Pflichtbewußtsein beseelt ist. Neulich, als er eben als Feldhüter fungierte, betraf er sein eigenes Weib beim unerlaubten Grasmähen. „Was macht Ihr da, Weib?" fragte er sie mit strenger Amtsmiene. „Mach keinen Unsinn, Alter, und schau, daß Du weiter kommst," antwortete die Gattin. Da empörte sich in Zavorka das beleidigte Amtsgefühl, er kehrte den Tragkorb seiner Gattin um und untersuchte, ob am Boden desselben nicht etwa Klee verborgen sei. Die Frau sah eine Weile dem Beginnen ihres Mannes verwundert zu, als sie aber erkannte, daß er es ernst meine, riß sie den Korb an sich und schlug damit ihrem Eheherrn einigemal über den Kopf. Der Brutus von Smrkowitz, der dem Grundsatze huldigt: „Fiat justitia, pereat mundus" zeigte daraufhin seine Frau beim Gemeindevorstande wegen an einer Amtsperson verübten Gewalt an und wartet nun im Gefühle gethaner Pflicht ruhig den Ausgang der Angelegenheit ab.

Schreiberhau, 29. Juli. Am Mittwoch nachmittag stürzte ein etwa 14jähriger Knabe in Gegenwart seiner Mutter, welche sich in Spindelmühle aufhält und von da aus einen Ausflug ins Gebirge unternommen hatte, in die kleine Schneegrube ab. Ob Unvorsichtigkeit oder Schwindelanfall die Ursache des Absturzes war, ließ sich nicht feststellen. Der Knabe trug schreckliche Verletzungen im Gesicht davon, auch soll das eine Bein arg beschädigt sein. Der schwerverletzte Knabe wurde heraufgeholt und durch zwei Träger auf einer Tragbahre von der Schneegrubenbaude nach Spindelmühle gebracht.

Bochum, 28. Juli. Wie der „Bochumer Anzeiger" meldet, stürzten in Weitmar infolge Bruches einer Leiter sechs Dachdecker vom Dache eines Neubaues. Zwei wurden tötlich verletzt, vier erlitten schwere Arm- und Beinbrüche.

Wertpapierbörse.

Berlin, 30. Juli. Auf allen Umsatzgebieten herrschte große Geschäftsstille. Die Nachricht von der Ermordung des Königs von Italien beeinflußte die allgemeine Tendenz nicht, nur italienische Werte niedriger. Am Industriemarkte finden fortgesetzt Realisierungen statt. Banken still. Transvaal-Bahn 2 Prozent höher. — Privatdiskonto 4⅛ Prozent. Anfangs waren: Kreditaktien 207,10 Diskonto-Komm. 175,50, Deutsche Bank 188,60, Dresdner Bank 148,—, Darmstädter Bank 132,50, Handelsgesellschaft 147,60, Staatsbahn 138,60, Lombarden 25,10, Marienburger 72,50, Gotthard 135,75, Schweizer Central 141,—, Schweizer Nordost 88,70, Jura-Simplon 86,70, Prince Henri 112,60, Bochumer 194,50, Dortmunder 99,90, Laura 214,20, Gelsenkirchener 192,40, Harpener 184,60, Hibernia 205,70, 3proz. Reichsanleihe 85,70, Italiener 92,40, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 108,50, Spanier —,—, Northern 71,70.

Produktenmärkte.

Berlin, 30. Juli. Auf weiteres günstiges Erntewetter und matteres Nordamerika war die Kauflust eingeschüchtert, sodaß im Lieferungshandel von Weizen und Roggen nur wenige Abschlüsse und zwar um M. ¾ billiger gelangen. Hafer still, aber fest. Rüböl weiter gebessert. 70er Spiritus unverändert M. 50,40. Umsatz: 8000 Liter. Wetter: Trübe.

Berlin, 30. Juli. Weizen per Juli —,—, per Aug. 155,75, per Sept. 157,25. Roggen per Juli —,—, per Aug. 138,—, per Sept. 139,—. Hafer per Juli 133,50, per Aug. —,—. Mais, amerik. Mixed loko, niedrigster Preis 111,50, do. höchster Preis —,—, per Juni —,—. Rüböl per Juli 59,50, per Mai 57,50. Spiritus 50er —,—, 70er 50,40. Wetter: Trübe.

Köln, 30. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, alter M. —,—, Roggen, neuer —,—, Hafer, alter —,—. — Heu, neues M. 7,— bis 8,50, Maschinenstroh (Roggen-) 2,90, Nichtstroh (Flegeldrusch) 3,20, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Neuß, 30. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70, 2. 16,20, 3. 15,70. Roggen, 1. Sorte M. 15,30, 2. 14,50, 3. 14,—. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—, alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 3,— bis 4,—. Heu M. 3,40—3,90, Luzernenheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,—, Flegeldrusch M. 15,— die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Köln, 30. Juli. Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 550 Ochsen, a. M. 70—00, b. 65—67, c. 60—61, d. 55—56; 364 Kühe, a. M. 63, b. 58—59, c. 54—56, d. 50—52, e 48 bis 50; 39 Bullen, a. M. 63—64, b. 59—60, c. 55—56; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Im ganzen flaues Geschäft, nur Ia. Ochsen, von welchen wenige am Markte, fanden lebhafte Nachfrage. Voraussichtlich bleibt Ueberstand. 1698 Schweine, a. M. 54, vorgezeichnete darüber, b. 50—52, c. 48—50, d. 46—48 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Ziemlich lebhaftes Geschäft. Geräumt. Häute. Stier- 60—62, Kuh- und Rinder- 68—70, rothaarige Ochsen- von 45 Kil. aufwärts 80—82, desgl. von 40—44½ Kil. aufwärts 76—78, schwere flache und Berliner Ochsen- 72—74, leichte 64—66 Pfg., Kalbfelle mit Kopf 79—81, ohne 90—92 Pfg. das Kil. — Frisches Fett 38—40 Pfg. das Kil.

Neuß, 30. Juli. Weidviehmarkt. Aufgetrieben 65 Stück, darunter einige Stallkühe. 1. Beschaffenheit M. 60—62, 2. Besch. M. 56—59, 3. Besch. 53—56 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Nächster Markt: Montag, 6. August.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Wilh. Dietermann, Siegen, Kölnerstr. 54,
Schuhwaren-Geschäft.
Billigste Bezugsquelle durchaus solider Schuhwaren.

Für die Schriftleitung verantwortlich: In Vertr.: M. Liebicher. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt. E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Stelle so gehandelt haben? Nimmermehr! Das fühlte sie, dazu war ihr Sinn zu stark und tapfer! Sie an Doras Stelle? Eigentümlich berührte Gertrud diese Vorstellung; sie hatte in Karl immer dankbar ihren einstigen tapferen Retter und dann einen guten Freund gesehen. Daran, daß er ihrem Herzen noch näher treten könne, hatte sie niemals gedacht. Aber war das denn undenkbar? Waren denn auch bei ihr die Standesvorurteile so fest eingewurzelt, daß es ihr ganz unmöglich schien, sie könne ein tieferes Gefühl jemals für den früheren Schützling ihrer Mutter hegen? — So in Gedanken wanderte Gertrud bergan durch den Wald, ein leises knackendes Aechzen hallte von drüben her aus den hohen, düsteren Tannen, wenn der Wind sie bewegte. Hier unten am Abhang war die Stelle, wo damals beim Kartoffelfeuer die Flammen ihr Kleid ergriffen und Karl sein Leben für sie eingesetzt. Dort drüben aber, unter den schwarzen Tannen, hatte man an jenem selben Abend die blutende Leiche ihres Vaters gefunden und noch war sein Tod nicht gesühnt, noch lag tiefes Dunkel über die That. Wenn auch auf Barns der Verdacht ruhte und sie deshalb stets nur mit zornigem Abscheu dieses Mannes gedachte, so war er ja doch immerhin freigesprochen und das Dunkel nicht erhellt worden.

(Fortsetzung folgt.)